

# Franckesche Stiftungen zu Halle

## William Shakespear's Schauspiele

Gleiches mit Gleichem

**Shakespeare, William**

**Zürich, 1775**

**VD18 90844920**

Wie es euch gefällt.

---

### Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden. Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

### Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

[urn:nbn:de:gbv:ha33-1-216109](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:ha33-1-216109)

Wie es euch gefällt.

## P e r s o n e n.

Der Herzog.

Friedrich, des Herzogs Bruder.

Amiens, und

Jaques, zwen Hofleute, im Gefolge des Herzogs.

Le Beau, Hof Junker des Herzogs Friedrich.

Oliver, ältester Sohn des Sir Rowland de Boys.

Jaques und

Orlando, Oliver's jüngere Brüder.

Adam, ein alter Bedienter von Sir Rowland.

Probstein, der Küpel.

Korin, und

Silvius, zwen Schäfer.

Wilhelm, Liebhaber der Audrey.

Sir Oliver Martext, ein Dorfpriester.

Karl, ein Ringer.

Dennis, Oliver's Bedienter.

Rosalinde, des Herzogs Tochter.

Celia, Herzogs Friedrichs Tochter.

Phöbe, eine Schäferinn.

Audrey, ein Bauermädchen.

Hofleute, Edelknaben, Förster, und andres Gefolge.

Der Schauplatz ist anfänglich in der Nähe von  
Oliver's Hause, hernach theils am Hofe  
des Herzogs, theils im Ardenner  
Walde.



# Wie es euch gefällt.

---

## Erster Aufzug.

### Erster Auftritt.

Oliver's Baumgarten.

Orlando, und Adam.

Orlando. So viel ich mich erinnere, Adam, so war dieß die Art wie mich mein Vater in seinem Testamente bedachte. In seinem letzten Willen vermachte er mir nur elende tausend Kronen, und befahl, wie du sagtest, meinem Bruder bey Verlust seines Segens an, mich gut zu erziehen. Aber eben dieß ist die Quelle meines Kummer's. Meinen Bruder Jakob unterhält er auf der hohen Schule, und das Gerücht sagt herrliche Dinge von seinem glücklichen Fleiße; mich hingegen zieht er auf eine bürgerliche Art hier zu Hause auf, oder, richtiger zu reden, er sperrt mich hier ein, ohne sich um mich zu bekümmern. Denn kann das eine Erziehung für einen Edelmann von meiner Geburt heißen, was kaum von der Einstallung eines Ochsen unterschieden ist? Selbst seine Pferde werden besser erzogen; denn außer daß sie wohl gefüttert werden, läßt er sie abrichten, und besoldet zu dem Ende eigne Bereiter mit grossen Kosten. Ich, sein Bruder, hingegen, gewinne unter ihm nichts, als Wachsthum, wofür die Thiere auf seinem Mist ihm gerade so viel Dank schuldig sind, als ich. Außer diesem Nichts,



welches er mir so reichlich zukommen läßt, nimmt mir sein ungebührliches Betragen noch das Etwas, das die Natur mir gab. Er läßt mich mit den Rehen in seinem Thiergarten füttern, versagt mir den Rang eines Bruders, und untergräbt, so viel an ihm ist, meinen angeborenen Adel durch meine Erziehung. Das ist es, Adam, was mich verdriest; und der Geist meines Vaters, den ich in mir zu fühlen glaube, fängt an, sich wider diese Sklavereyen zu empören. Ich will sie nicht länger aushalten, ob ich gleich bis jetzt noch kein kluges Mittel kenne, sie abzuschütteln.

### Zweiter Auftritt.

Die Vorigen. Oliver.

Adam. Hier kommt mein Herr, Ihr Bruder.

Orlando. Geh auf die Seite, Adam; du sollst hören, wie er mich anfahren wird.

(Adam verbirgt sich.)

Oliver. Nun, junger Herr, was macht Ihr hier?

Orlando. Nichts. Man hat mich nicht gelehrt, irgend etwas zu machen.

Oliver. Was verderbt Ihr denn, Sir?

Orlando. Wahrhaftig, Sir, ich helfe Euch etwas verderben, das Gott gemacht hat, nämlich einen armen unwürdigen Bruder von euch, durch Müßiggang.

Oliver. Zum Henker, Sir, so thut etwas besers. Daß ihr die schwere Noth kriegtet! \*)

Orlando. Soll ich etwa eure Schweine hüten, und Kleinen mit ihnen fressen? Was für ein Erbgut hab' ich, wie der verlornе Sohn, verpraßt, um in eine so grosse Dürstigkeit zu gerathen?

Oliver. Wißt Ihr, wo Ihr seyd, Sir?

Orlando. O Sir! sehr wohl; hier in euerm Baumgarten.

Oliver. Und wißt ihr auch, vor wem, Sir?

Orlando. O ja; besser, als der, vor dem ich bin, weiß, wer ich bin. Ich weiß, Ihr seyd mein ältester Bruder, und, nach dem natürlichen Zuge der Blutsfreundschaft, solltet Ihr mich dafür erkennen. Die Gebräuche der Völker geben Euch Vorrechte vor mir, weil Ihr der Erstgeborne seyd; aber diese Gebräuche können mir mein Blut nicht nehmen, und wenn gleich zwanzig Brüder zwischen uns wären. Ich habe eben so viel von meinem Vater in mir, als Ihr, ob ich gleich gestehen muß, daß Ihr ein näheres Recht auf die ihm gebührende Ehrerbietung habt, als ich, weil Ihr vor mir auf die Welt gekommen seyd.

Oliver. Wie, Bube? (Im Begriff, ihn zu schlagen.)

\*) Herr Wieland folgte in dieser Uebersetzung dem Warburton der die Worte: *be nought a wihle* so erklärt. Wenn man sonst, wie Johnson vorschlägt *naught* liest, so wäre der Sinn: „sey einmal ein Augenichts, d. i. thu lieber was böses, als gar nichts; „ und dieser Verstand ist mir hier wahrscheinlicher.



Orlando. Geduld, Geduld, mein älterer Herr Bruder, hiezu send ihr zu jung.

Oliver. Willst du Hand an mich legen, Schurke?

Orlando. Ich bin kein Schurke. \*) Ich bin der jüngste Sohn von Sir Rowland de Boys; er war mein Vater; und der ist ein dreyfacher Schurke, welcher sagt, ein solcher Vater habe einen Schurken gezeugt. Wärest du nicht mein Bruder, ich wollte diese Hand nicht von deiner Gurgel zurück nehmen, bis diese andre dir die Zunge dafür aus dem Halse gerissen hätte, daß du das gesagt hast. Du hast dich selbst beschimpft.

Adam. Meine lieben Herren, seyn Sie ruhig; um Ihres Vaters Andenken willen vertragen Sie sich mit einander.

Oliver. Laß mich gehen, sag' ich.

Orlando. Das will ich nicht, bis es mir beliebt; Ihr sollt mich erst hören. Mein Vater befohl Euch in seinem letzten Willen, mir eine gute Erziehung zu geben; aber Ihr habt mich wie einen Bauer erzogen, und mir alle Gelegenheit benommen, mir meines Standes würdige Eigenschaften zu erwerben. Meines Vaters Geist fängt an in mir mächtig zu werden, und ich will das nicht länger

\*) Im Englischen, hier und in der vorigen Rede, *villain*; und Johnson bemerkt, daß Oliver dasselbe in seiner spätern Bedeutung braucht, da es so viel, als einen Bösewicht, anzeigt; Orlando hingegen in seiner ursprünglichen Bedeutung für einen Menschen von niedriger Abkunft.



so dulden. Besteht mir also solche Beschäftigungen zu, die einem Edelmann anständig sind, oder gebt mir das armselige Erbtheil, welches mir mein Vater durch sein Testament gelassen hat, so will ich damit gehen, und mein Glück suchen.

Oliver. Und was willst du machen? Betteln, wenn du es durchgebracht hast? = Sir, scheert Euch hinein. Ich will mich nicht länger von Euch beunruhigen lassen; Ihr sollt zum Theil Euern Willen haben. Verlaßt mich nur.

Orlando. Ich will Euch nicht weiter beschwerlich fallen, als es mein Bestes erfordert.

Oliver. (zu Adam) Geht mit ihm, alter Hund!

Adam. Ist „alter Hund“, meine Belohnung? Es ist wohl wahr, ich habe meine Zähne in Euerm Dienste verloren. Gott ehre mir meinen guten alten Herrn; er würde mir kein solches Wort gesprochen haben!

(Er geht mit Orlando ab.)

### Dritter Auftritt.

Oliver. Ist es schon so weit gekommen? Fängst du schon an, mir über den Kopf zu wachsen? Ich will diesem üppigen Buchse wehren, ohne dir tausend Kronen zu geben. = Holla, Dennis!

Dennis. Rufen Ihre Gnaden?

Oliver. War nicht Karl, des Herzogs Fechter hier, um mich zu sprechen?

Dennis. Ja, gnädiger Herr; er ist noch drauß

sen, und dringt sehr ungestüm darauf, Sie zu sprechen.

Oliver. Ruf' ihn herein! = Das ist ein gutes Mittel! Schon auf morgen ist der Wettkampf angesetzt.

(Karl kömmt herein.)

Karl. Ich wünsche Ihrer Gnaden einen guten Morgen.

Oliver. Mein guter Monsieur Karl, was giebt's Neues an dem neuen Hofe?

Karl. Keine andre Neuigkeiten am Hofe, Sir Oliver, als die alten Neuigkeiten: daß der alte Herzog von seinem jüngern Bruder, dem neuen Herzog, vertrieben ist; und daß drei oder vier Herren, die ihn lieb haben, ihm freywillig in die Verbannung gefolgt sind. Ihre Ländereyen und Einkünfte bereichern den neuen Herzog, der es deswegen recht gerne sieht, daß sie fort gewandert sind.

Oliver. Kannst du mir nicht sagen, ob Rosalinde, des Herzogs Tochter, mit ihrem Vater verwiesen ist?

Karl. O nein! denn des neuen Herzogs Tochter, ihre Base, liebt sie so sehr, weil sie von der Wiegen an mit einander erzogen sind, daß sie ihr entweder in die Verbannung nachgefolgt, oder aus Verdruß, zurückzubleiben, gestorben wäre. Sie hält sich am Hofe auf, und ihr Oheim liebt sie eben so sehr, als seine eigne Tochter; und niemals haben zwey Frauenzimmer einander so geliebt, wie diese.



Oliver. Wo mag sich der alte Herzog aufhalten wollen?

Karl. Es geht die Rede, er befinde sich gegenwärtig im Ardenner Walde, und eine Anzahl lustiger Brüder bey ihm; sie sollen dort zusammen leben, wie der alte Robin Hood von England. Man sagt, es laufen ihm alle Tage etliche junge Edelleute zu, und bringen da ihre Zeit so sorglos hin, als man im goldnen Weltalter that.

Oliver. Wie ist's? Du ringst ja wohl morgen vor dem neuen Herzoge?

Karl. Freylich, Sir; und das ist eben die Ursache, warum ich zu Ihnen komme. Es ist mir heimlich gesteckt worden, daß Ihr jüngster Bruder Orlando verkleidet aufzutreten, und es mit mir aufnehmen wolle. Morgen, Sir, ringe ich für meine Ehre; und wer ohne ein zerbrochenes Bein mit mir davon kommt, der wird von Glücke sagen können. Ihr Bruder ist noch jung und zart; und es wäre mir um Ihrentwillen leid, ihm Schaden zu thun, wie ich doch um meiner Ehre willen thun müßte, wenn er sich gegen mich stellte. Ich kam also aus Liebe zu Ihnen hieher, um Ihnen von der Sache Nachricht zu geben, damit Sie ihn entweder von seinem Vorsatz abhalten, oder es nicht übel nehmen möchten, wenn ein Unglück geschieht, indem es eine Sache ist, die er selbst sucht, und die wider meinen Willen geschieht.

Oliver. Karl, ich bin dir für deine Liebe zu mir  
(Zweyter Band.)

Ⓐ

verbunden, und du wirst mich dafür dankbar finden. Ich habe selbst von meines Bruders Vorhaben etwas erfahren, und mir unter der Hand viel Mühe gegeben, ihm davon abzurathen; aber er bleibt unbeweglich. Ich kann dir sagen, Karl, er ist der eigensinnigste junge Bursche in ganz Frankreich, voller Einbildung und Ehrgeiz, ein scheelsüchtiger Neider von Jedermanns Vorzügen, ein heimlicher und niederträchtiger Verräther gegen mich, seinen leiblichen Bruder. Bediene dich also deiner Klugheit. Es wäre mir eben so lieb, wenn du ihm den Hals brädest, als einen Finger. Es würde auch für dich das sicherste seyn: Denn wenn du ihm nur einen kleinen Streich versetztest, oder wenn er nicht einen recht wichtigen Vortheil über dich erhielte; so würde er nicht ruhen, bis er dich durch Gift, oder sonst auf eine menschenmörderische Art aus der Welt geschafft hätte. Denn ob ich es gleich nicht ohne Thränen sagen kann, so muß ich es doch sagen: so jung und so ruchlos, wie er ist, wird man keinen antreffen. Ich rede noch brüderlich von ihm; aber wenn ich ihn dir zergliedern sollte, wie er ist, so müßte ich erröthen und weinen; und du müßtest erblassen und erstaunen.

Karl. Ich bin von Herzen froh, daß ich hieher gekommen bin. Wenn er morgen kommt, so will ich ihm seinen Lohn geben. Wenn er jemals wieder allein gehen wird, so will ich das Bettringen aufgeben. Leben Sie wohl, gnädiger Herr.

(Geht ab.)



Oliver. Lebe wohl, mein guter Karl! = Nun will ich diesen fecken Spieler aufreizen; ich hoffe nun seiner bald los zu werden; denn meine Seele, ich weiß nicht warum, haßt nichts so sehr, als ihn. Und doch ist er edel; nie unterwiesen, und doch gelehrt; voll von edeln Erfindungen, bey allen Leuten außerordentlich beliebt, und wirklich in solcher Achtung bey der Welt und bey meinen eigenen Leuten, die ihn am besten kennen, daß man mich darüber gänzlich verachtet. Aber es soll nicht lange mehr so seyn. Dieser Ringer soll alles aus dem Wege räumen; es braucht nun nichts weiter, als daß ich den Burschen in die Falle locke; und das will ich iht gleich thun.

(Geht ab.)

#### Vierter Auftritt.

Ein offener Spaziergang vor des Herzogs Pallaste.

#### Rosalinde und Celia.

Celia. Ich bitte dich, Rosalinde, meine liebe Base, sey doch aufgeräumt.

Rosalinde. Liebste Celia, ich thue wirklich aufgeräumter, als ich bin; und du willst mich noch munterer haben? Wofern du mich nicht lehren kannst, wie ich einen verbannten Vater vergessen soll, so mußt du mich nicht aufmuntern, mich irgend eines lebhaften Vergnügens zu erinnern.

Celia. Ich sehe, du liebst mich nicht mit der Hefigkeit, womit ich dich liebe. Hätte mein Oheim,

dein vertriebener Vater, deinen Oheim, den Herzog meinen Vater vertrieben, so hätte ich, wenn du nur immer bey mir gewesen wärest, meine Liebe lehren können, deinen Vater für den meinigen zu halten; und das würdest du auch können, wenn deine Liebe zu mir so wahr und so lebhaft wäre, als die meinige zu dir ist.

Kosalinde. Nun wohl! denn! ich will meinen Zustand vergessen, um mich an dem deinigen zu vergnügen.

Celia. Du weißt, daß mein Vater kein Kind ausser mir hat, noch wahrscheinlicher Weise bekommen wird; stirbt er, so sollst du seine Erbin seyn. Was er deinem Vater mit Gewalt genommen hat, das will ich dir aus Zuneigung wieder geben. Bey meiner Ehre! das will ich; und will ein Ungeheuer werden, wenn ich diesen Eid breche! Sey also ausgeräumt, meine liebe Rose, meine theuerste Rose!

Kosalinde. Von nun an will ich es seyn, Basse, und auf nichts als Kurzweil sinnen. Laß sehen, was sagst du vom verliebt werden?

Celia. O! wahrhaftig, wenn du es versuchen willst, so laß es ja nur zur Kurzweil seyn. Nur keine Mannsperson im Ernst geliebt! Und auch zur Kurzweil nicht mehr, als in so fern du für ein unschuldiges Erröthen noch mit Ehren wieder davon kommen kannst.

Kosalinde. Womit wollen wir uns denn eine Kurzweil machen?



Celia. Wir wollen uns hinsetzen, und die ehrliche Hausfrau Fortuna von ihrem Rade \*) wegschoppen, damit ihre Gaben künftig gleicher mögen ausgetheilt werden.

Rosalinde. Ich wünschte wir könnten; denn sie bringt ihre Wohlthaten oft sehr am unrechten Ort an; und sonderlich vergreift sich das gutthätige blinde Weib in den Geschenken, die sie dem weiblichen Geschlechte macht.

Celia. Das ist wahr. Denn diejenigen, die sie schön macht, macht sie selten tugendhaft; und die sie tugendhaft macht, macht sie oft sehr hässlich.

Rosalinde. Halt! du schreibst der Fortuna das zu, was die Natur thut. Das Glück herrscht in den Gütern der Welt, nicht in den Lineamenten der Natur.

(Der Knappe kömmt.)

Celia. Nicht? = Wenn die Natur eine schöne Kreatur macht, kann sie nicht durch eine Schickung der Fortuna ins Feuer fallen? Ob uns gleich die Natur Witze gegeben hat, ihre Nebenbuhlerin auszuweisen, hat dennoch nicht Fortuna hier einen Narren hergeschickt, dieß Gespräch zu unterbrechen?

Rosalinde.. In der That, dann ist Fortuna

\*) Das Rad der Fortuna ist kein Rad einer Hausfrau, kein Spinnrad. Shakespear verwechselte diese Göttinn, deren Rad bloß Unbestand und Wechsel bedeutet, mit der Schickung, welche den Lebensfaden spinnt, wiewohl freylich auch nicht auf einem Rade. = Johnson.

der Natur überlegen, wenn sie den Narren \*) der Natur dazu gebraucht, den gescheidten Witzling der Natur zu unterbrechen.

Celia. Vielleicht ist auch das nicht einmal ein Werk der Fortuna, sondern der Natur; die, weil sie merkte, daß unser natürlicher Witz zu dumm sey, von solchen Göttinnen zu urtheilen, diesen Thoren \*\*) hergeschickt hat, unsern Witz zu wezen; denn Dummheit ist allemal der Backstein witziger Köpfe. Wie gehts witziger Kopf, wo stolpert Ihr hin?

Rüpel. Fräulein, Sie sollen zu Ihrem Vater kommen.

Celia. Hat man Euch zum Boten gemacht?

Rüpel. Nein, bey meiner Ehre nicht! Aber man befahl mir, zu Ihnen zu gehen.

Rosalinde. Wer lehrte Euch diesen Schwur, Narr?

Rüpel. Ein gewisser Junker, der bey seiner Ehre schwur, die Pfannkuchen wären gut; und bey seiner Ehre schwur, der Senf tauge nichts. Nun will ich dafür stehen, daß die Pfannkuchen nichts taugten, und daß der Senf gut war; und doch hatte der Junker nicht falsch geschworen.

Celia. Wie beweist Ihr das mit aller der ungeheuern Menge Verstand, die Ihr habt?

\*) Im Original ein Wortspiel mit dem Worte *Natural*, welches adiectivisch, natürlich, und substantivisch einen Narren bedeutet.

\*\*) Wiederum *Natural*.



Rosalinde. Ja, bey meiner Treu! Iht gebt eurer Weisheit die Sporen!

Rüpel. Seyd Ihr alle beyde wider mich? = Streicht euer Kinn, und schwört bey euern Bärten, daß ich ein Schurke sey.

Celia. Bey unsern Bärten, wenn wir welche hätten, du bist einer.

Rüpel. Bey meiner Schurkenschaft, wenn ich sie hätte, dann wär ichs. Aber wenn Ihr bey et was schwört, das nicht ist, so habt Ihr nicht falsch geschworen; eben so schwur der Junker nicht falsch, da er bey seiner Ehre schwur, denn er hatte nie keine; oder wenn er je eine gehabt, so hatte er sie schon längst weggeschworen, eh er jemals diese Pfannkuchen und diesen Senf zu Gesichte bekam.

Celia. Und wer ist denn der, den du meynst?

Rüpel. Einer, den der alte Frize, Ihr Herr Vater, lieb hat.

Celia. Meines Vaters Liebe muß dir genug seyn, ihn zu ehren. Genug, sprich nicht mehr von ihm, du könntest sonst dieser Tage einmal für dein böses Maul eine gute Tracht Stockschläge bekommen.

Rüpel. Desto schlimmer, daß Narren nicht weißlich sagen dürfen, was weise Leute nährisch thun.

Celia. Bey meiner Treu, du sagst die Wahrheit. Seitdem man dem bißchen Wiße der Narren Stillschweigen auferlegt hat, \*) seitdem macht das

\*) Shakespear zielt vermuthlich auf die Gewohnheit, Hofnarren zu halten, die um diese Zeit schon abzunehmen anfieng. = Johnson.

bischen Narrheit der gescheidten Leute einen grossen  
Lärm. Hier kommt Monsieur le Beau.

### Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Le Beau.

Kosalinde. Mit einem Maul voll Neuigkeiten.

Celia. Die er uns herbringen wird, wie die  
Tauben ihren Jungen das Futter.

Kosalinde. So werden wir den Kropf voll Neuig-  
keiten kriegen.

Celia. Nun, desto besser; wir sind dann desto  
verkäuflicher. *Bon jour, Monsieur le Beau*, was giebt's  
Neues?

Le Beau. Schöne Prinzessin, Sie haben eine  
hübsche Kurzweil versäumt.

Celia. Kurzweil? \*) Von was für Farbe?

Le Beau. Von was für Farbe, Fräulein? Wie  
soll ich das beantworten?

Kosalinde. Wie Wiß und Glück es geben.

Küpel. Oder wie das Schicksal will.

Celia. Wohl gegeben! = Das war wie mit et-  
ner Kelle angeworfen!

Küpel. Mit Erlaubniß, wenn ich nicht in mei-  
ner Ordnung bleibe =

Celia. Du verlierst deine Spur.

\*) Im Englischen *Sport*, welches auch von der Jagd  
gebraucht wird. Darauf beziehen sich die folgenden An-  
spielungen.



Le Beau. Sie bringen mich ganz heraus, meine Damen; ich wollte Ihnen von einem hübschen Wettkampf erzählen, den Sie versäumt haben.

Rosalinde. Erzählen Sie uns also, wie es da-  
bey zugegangen ist.

Le Beau. Ich will Ihnen den Anfang erzählen;  
und, wenn es Ihnen beliebt, können Sie das En-  
de selbst sehen; denn das beste ist noch zurück, und  
die Kämpfer werden hieher kommen, den Streit  
auszumachen.

Celia. Gut; erzähle uns denn den Anfang, der  
schon todt und begraben ist.

Le Beau. Es kam ein alter Mann, mit seinen  
dren Söhnen ==

Celia. Das fängt sich an, wie ein altes Mär-  
chen.

Le Beau. Drey mackre junge Leute, von schönem  
Wuchs und Ansehen ==

Rosalinde. Mit Hellebarden auf ihren Schul-  
tern.

Rüpel. Mit Zetteln: Kund und zu wissen sey  
hiemit \*) ==

Le Beau. Der älteste von den dreien rang mit  
Karl, dem Ringer des Herzogs; aber Karl warf

\*) Diese Worte gehören in allen Ausgaben, außer der  
Warburtonischen, noch zur vorigen Rede Rosalindens.  
Das Wortspiel liegt nach W. Meynung in dem Wor-  
te bills, das Hellebarden und Zettel bedeuten kann;  
vielleicht aber auch nur, wie Johnson glaubt, in den  
Wörtern *presence* und *presents*.

ihn im Augenblick zu Boden, und zerbrach ihm drey Ribben, so, daß wenig Hoffnung für sein Leben übrig ist. Eben so bediente er auch den zweyten und dritten. Dort liegen sie bey einander, indeß daß der arme alte Mann, ihr Vater, ein so erbärmliches Wehklagen über sie erhebt, daß keiner von den Umstehenden sich des Weinens enthalten kann.

Rosalinde. Ach Himmel!

Rüpel. Aber wo ist denn die Kurzweil, die diese Damen versäumt haben?

Le Beau. Nun, eben das, wovon ich rede.

Rüpel. Man wird doch alle Tage geschiedter. Das ist das erstemal, daß ich höre, daß Ribbenbrechen eine Kurzweil für Damen ist!

Celia. Mir gehts, wahrhaftig, eben so.

Rosalinde. Ist denn noch sonst Jemand, der diese abgebrochene Musik der Ribben in seinen Seiten fühlen möchte? Ist denn noch Jemand da, der Lust hat sich seine Ribben brechen zu lassen? = Wollen wir diesem Wettkampf zusehen?

Le Beau. Sie können nicht anders, wenn Sie hier bleiben; denn hier ist der Ort, der zu dem Gefechte bestimmt ist, und es wird sogleich den Anfang nehmen.

Celia. Wirklich, da kommen sie schon. Laß uns doch hier bleiben, und zusehen.





Sechster Auftritt.

Trompeten. Herzog Friedrich. Einige Herren vom Hofe. Orlando. Karl. Bediente.

Herzog. So kommt denn, weil der junge Mensch sich nicht will abschrecken lassen. Er mag sein Unglück seiner Vermessenheit zuschreiben!

Rosalinde. Ist jener der Mann?

Le Beau. Eben er, mein Fräulein.

Celia. Ach! er ist zu jung; und doch hat er die Miene eines, der zu siegen gedenkt.

Herzog. Wie stehts, Tochter und Base? Seyd ihr hieher gekommen, um dem Ringen zuzusehen?

Rosalinde. Ja, mein gebietender Herr, wenn es Ihnen nicht entgegen ist.

Herzog. Ihr werdet wenig Vergnügen dabey haben, das kann ich euch vorher sagen. Die beyden Leute sind einander gar zu ungleich! Aus Mitleiden mit des Ausforderers Jugend wollt' ich ihm gern abrathen; aber er will sich nicht sagen lassen. Redet ihr mit ihm, Kinder, und versucht, ob ihr ihn vielleicht davon abbringen könnt.

Celia. Rufen Sie ihn hieher, Monsieur le Beau?

Herzog. Thut es; ich will nicht dabey seyn.

(Gehet auf die Seite.)

Le Beau. Herr Ausforderer, die Prinzessinnen befehlen Sie zu sprechen.

Orlando. So erfordert meine Pflicht, ihnen aufzuwarten.

Rosalinde. Junger Herr, haben Sie Karl den Kämpfer herausgefodert?

Orlando. Nein, schöne Prinzessin; er ist der allgemeine Herausforderer; ich komme nur, wie ein anderer, meine Stärke an ihm zu versuchen.

Celia. Junger Herr, Ihr Geist ist zu kühn für Ihre Jahre; Sie haben grausame Proben von der Stärke dieses Mannes gesehen. Wenn Sie sich mit unsern Augen sehen, oder mit unsrer \*) Beurtheilung prüfen könnten, so würde die Furcht eines unglücklichen Zufalls Ihnen eine Unternehmung rathen, wo die Parthen nicht so ungleich wäre. Wir bitten Sie um Ihrer selbst willen, unterlassen Sie diesen Versuch, und erwählen das Sicherste.

Rosalinde. Thun Sie es, junger Mann; Ihre Ehre soll nicht darunter leiden. Wir wollen uns von dem Herzog ausbitten, daß der Zweykampf nicht vor sich gehen möge.

Orlando. Ich bitte Sie, strafen Sie mich nicht mit Ihrem Unwillen, ob ich mich gleich darin schuldig erkennen muß, daß ich so schönen und grossen Damen irgend etwas abschlage. Lassen Sie nur Ihre schönen Augen und Ihre günstigen Wünsche mich zu meinem Probestück begleiten! Wird' ich dabei beschädigt, so ist nur einer unglücklich, der niemals glücklich war; werd' ich getödtet, so ist nur ei-

\*) Die alte Lesart, *your* für *our*, findet ebenfalls recht gut Statt: „Wenn Sie sich mit Ihren eignen Augen sehen, und mit Ihrer Beurtheilung, d. i. ohne alle Beurtheile, prüfen könnten.“



ner todt, der des Lebens überdrüssig ist. Ich werde dadurch meinen Freunden kein Leid verursachen; denn ich habe Niemand, der mich betraure; und der Welt kein Unrecht thun, denn ich habe nichts in derselben, ausser daß ich einen Platz ausfülle, der gar leicht mit einem bessern besetzt werden kann, wenn ich ihn ledig gemacht habe.

Rosalinde. Ich wollte, daß ich Ihnen die wenige Stärke, die ich habe, zu der Ihrigen geben könnte.

Celia. Und die meinige, Rosalindens Stärke zu ergänzen.

Rosalinde. Leben Sie wohl! = Gebe doch der Himmel, daß ich mich in Ihnen irren möge! \*)

Orlando. Möchten alle Wünsche Ihres Herzens erfüllt werden!

Karl. He! Wo ist der junge Waghals, der so begierig ist, bei seiner Mutter Erde zu liegen?

Orlando. Hier ist er, Sir; aber sein Wunsch und seine Absicht sind etwas anständiger.

Herzog. Ihr sollt nur einen Anfall thun.

Karl. Ich stehe Ihrer Gnaden dafür, daß Sie ihn zu keinem zweyten bereden sollen, nachdem Sie ihn so ernstlich von dem ersten abgemahnt haben.

Orlando. Ihr gedenkt meiner hernach zu spotten, und solltet also nicht schon im Voraus spotten! = Aber nehmt euern Stand!

\*) D. i. daß Sie mehr Stärke haben mögen, als ich Ihnen zutraue.

Rosalinde. Nun stehe Herkules dir bey, junger Mann!

Celia. Ich wollt', ich könnte mich unsichtbar machen, um den nervichten Kerl bey'm Beine zu nehmen!

( Sie kämpfen. )

Rosalinde. O! vortrefflicher junger Mensch!

Celia. Ich kann es sagen, wer zu Boden müßte, wenn ich einen Donnerkeil in meinem Auge hätte.

( Karl wird zu Boden geworfen. )

Herzog. Nicht weiter, nicht weiter!

Orlando. Ja, wenn ich Ihre Gnaden bitten darf. Ich bin dieses Spiels noch nicht gewohnt.

Herzog. Wie stehts mit dir, Karl?

Le Beau. Er kann nicht sprechen, gnädigster Herr.

Herzog. Tragt ihn hinweg. Wie ist dein Name, junger Mann?

Orlando. Orlando, mein gebietender Herr, der jüngste Sohn von Sir Roland de Boys.

Herzog. Ich wollte, du wärest eines jeden andern Mannes Sohn gewesen! Die Welt hielt deinen Vater für einen braven Mann; aber ich fand allezeit meinen Feind in ihm. Du würdest mir durch diese That noch besser gefallen haben, wenn du aus einem andern Hause abstammtest. Doch, lebe wohl; du bist ein wackerer Jüngling; = Ich wollte, du hättest mir einen andern Vater genannt!

( Er geht ab, mit seinem Gefolge. )



Siebenter Auftritt.

Celia. Rosalinde. Orlando.

Celia. Wird' ich das thun, Base, wenn ich mein Vater wäre?

Orlando. Ich bin stolz darauf, Sir Rolands Sohn zu seyn; sein jüngster Sohn! und wollte dieses Vorrecht nicht vertauschen, um der angenommene Erbe des Herzogs zu werden.

Rosalinde. Mein Vater liebte Sir Rolanden wie seine Seele, und alle Welt dachte, wie mein Vater. Hätt' ich vorher gewußt, daß dieser junge Mann sein Sohn wäre; ich würde Thränen zu meinen Bitten gefügt haben, eh er sich so hätte wagen sollen.

Celia. Liebste Base, wir wollen ihm etwas sagen, daß ihn wieder aufmuntert. Meines Vaters rauhe und eifersüchtige Denkart kränkt mich in der Seele == Sir, Sie haben sich sehr wohl gehalten. Wenn Sie Ihre Versprechen in der Liebe eben so gut halten, als Sie bey dieser Gelegenheit mehr geleistet haben, als Sie versprochen, so wird Ihre Geliebte glücklich seyn.

Rosalinde. (indem sie ihm eine Kette von ihrem Halse giebt.) Tragen Sie dieses zum Andenken von einer, die mit dem Glück zerfallen ist, und mehr geben könnte, wenn es ihrer Hand nicht an Mitteln fehlte. == Wollen wir gehen, Base?

Celia. Ja == Leben Sie wohl, schöner Jüngling.

Orlando. Warum kann ich nicht sagen, ich danke Ihnen? = Meine besten Kräfte liegen alle danieder; und das, was hier steht, ist nur eine Quintaine \*), eine bloßer lebloser Klotz.

Rosalinde. Er ruft uns zurück. Mein Stolz ist mit meinem Glücke gefallen; ich will ihn fragen, was er will. = Ruften Sie, Sir? = Sir, Sie haben gut gekämpft, und noch mehr, als Ihre Feinde, überwunden.

Celia. Wollen wir gehen, Base?

Rosalinde. Nur frisch daran! = Leben Sie wohl!

(Rosalinde und Celia gehen ab.)

Orlando. Was für eine Leidenschaft hängt diese Gewichte an meine Zunge! Ich kann ihr kein Wort sagen; und es schien doch, als ob sie mir was zu sagen hätte! = (Le Ben kömmt.) O! armer Orlando! du bist überwunden! Karl, oder etwas noch schwächeres, überwältigt dich.

\*) Eine Quintaine war ein Pfahl, der für verschiedene kriegerische Uebungen aufgerichtet wurde, um mit Lanzen oder Wurfspeilen darnach zu werfen. Auch hierin liegt vielleicht eine Anspielung, daß sich Orlando bloß für ein solches Ziel der Liebe ansieht, aus dem sie nur ihr Spiel macht. Regnier braucht diese Metapher bei ähnlicher Gelegenheit, obgleich der Gedanke verschieden ist:

Et qui depuis dix ans, jusqu'en les derniers jours,  
A soutenu le prix en l'escrime d'Amours,  
Lasse enfin de servir au peuple de Quintaine, &c.  
Warburton.



Le Beau. Mein lieber Herr, ich rathe Ihnen als ein Freund, diesen Ort zu verlassen. So viel Lob, Beyfall und Liebe Sie auch verdient haben, so ist doch die Denckungsart des Herzogs nun einmal so, daß ihn alles, was Sie gethan haben, mißtrauisch macht. Der Herzog ist launisch. In der That, es schickt sich besser für Sie, zu errathen, was er ist, als für mich, es zu sagen.

Orlando. Ich danke Ihnen, Sir, und bitte, sagen Sie mir nur dieß einzige, welche von den beyden Damen, die hier bey dem Kampfe zugegen waren, ist des Herzogs Tochter?

Le Beau. Keine von beyden, wenn man nach ihren Sitten urtheilen sollte; aber in der That ist die kleinere seine Tochter. Die andre ist es von dem vertriebenen Herzog, und wird hier von ihrem Oheim zurückbehalten, um seiner Tochter Gesellschaft zu leisten; denn sie lieben einander noch zärtlicher, als wenn sie leibliche Schwestern wären. Ich kann Ihnen aber sagen, daß der Herzog seit kurzem einen Unwillen auf seine liebenswürdige Richte geworfen hat, ohne einen andern Grund dazu zu haben, als, weil das Volk sie ihrer Tugenden wegen rühmt, und sie wegen ihres guten Vaters bedauert. Und bey meinem Leben! sein Groll gegen dieses junge Fräulein wird in kurzem ausbrechen. Sir, leben Sie wohl. In einer bessern Welt, als diese ist, würde ich mich um eine nähere Bekanntschaft mit Ihnen bewerben.

(Geht ab.)

(Zweyter Band.)

II

Orlando. Ich bleibe Ihnen sehr verbunden; leben Sie wohl! == So muß ich denn aus dem Rauch ins Ersticken, von einem tyrannischen Herzoge zu einem tyrannischen Bruder! == Aber, o himmlische Rosalinde! ==

(Geht ab.)

### Achter Auftritt.

Ein Zimmer im Pallaste.

Celia und Rosalinde.

Celia. Wie, Base? Wie, Rosalinde? == Kupidó steh uns bey! == Nicht Ein Wort?

Rosalinde. Nicht Eines, an einen Hunde wegzuzwerfen.

Celia. Nein, deine Worte sind zu kostbar, um an Hunde weggeworfen zu werden. Wirf mir lieber einige zu! == Komm, wir wollen auch mit einander kämpfen; lähme mich mit deinem Wiß!

Rosalinde. Dann wären zwey Basen auf einmal verloren, wenn die Eine von witzigen Einfälsen lahm, und die andre gar närrisch würde, ohne zu wissen warum.

Celia. Aber ist alles das für deinen Vater?

Rosalinde. Nein, etwas davon ist für meines Vaters Tochter. \*) O! wie voller Disteln ist diese Werkeltagswelt!

\*) Fast scheint mir die Lesart der ältesten Abdrücke: „für meiner Tochter Vater“, besser zu seyn. Dieß hieße, wie Theobald es erklärt, so viel, als: für meinen künftigen Mann.



Celia. Es sind nur Kletten, die man dir bey einer Feiertagschäkerey angeworfen hat. Wenn wir nicht auf dem gebahnten Wege gehen, so würden sie uns an den Röcken hängen bleiben.

Rosalinde. Dann könnt' ich sie abschütteln; aber diese Kletten sind in meinem Herzen.

Celia. So huste sie weg.

Rosalinde. Der Versuch würde vergeblich seyn.

Celia. Höre nur, du mußt mit deinen Leidenschaften kämpfen.

Rosalinde. O! sie nehmen die Parthey eines bessern Kämpfers, als ich bin.

Celia. Nun, der Himmel stehe dir bey! Du scheinst es zu seiner Zeit wagen zu wollen, und wenn es auch einen Fall kosten sollte. = Aber wir wollen diesen Scherzen Abschied geben, und einmal im rechten Ernst mit einander sprechen. Ist es möglich, daß du so auf einmal in eine so heftige Zuneigung gegen des alten Sir Rolands jüngsten Sohn fallen könntest?

Rosalinde. Der Herzog, mein Vater, liebte seinen Vater ungemein.

Celia. Folgt denn daraus, daß du seinen Sohn auch ungemein lieben mußt? Auf diese Art müßt' ich ihn hassen; denn mein Vater haßte seinen Vater ungemein; \*) und doch haß' ich den Orlando nicht.

\*) Im Original macht das Wort *dear* ein Wortspiel, da es theuer, geliebt, und auch (eigentlich *dear* geschrieben) verhaßt, bedeutet. = Johnson.

Rosalinde. Nein, im Ernst, hasse ihn nicht, um meinetwillen.

Celia. Wie könnt' ich das? Ist er nicht liebenswürdig?

Rosalinde. Laß mich ihn deswegen lieben; und liebe du ihn, weil ich ihn liebe. = Sieh, da kommt der Herzog.

Celia. Mit Augen voller Zorn.

### Neunter Auftritt.

#### Der Herzog und einige Hofleute.

Herzog. (zu Rosalinde) Fräulein, packen Sie Ihre Sachen so geschwinde zusammen, als möglich, und entfernen sich von meinem Hofe.

Rosalinde. Ich, Oheim?

Herzog. Freylich du, Nichte. Wosern du innerhalb zehn Tagen in der Nähe unsers Hoflagers nur auf zwanzig Meilen weit gefunden wirst, so bist du des Todes.

Rosalinde. Ich bitte Sie, gnädigster Herr, lassen Sie mich nur die Kenntniß meines Verbrechens mit mir nehmen. Wenn ich mich selbst, und meine Neigungen recht kenne, wenn ich nicht im Traume, oder verrückt bin = und ich glaube gewiß, das bin ich nicht = so hab' ich Ihre Gnaden niemals, auch nur mit einem ungebornen Gedanken, beleidigt.

Herzog. So reden alle Berräther. Könnten Worte sie rein machen, so wären sie alle so weiß,



als die Unschuld selbst. Laß es dir genug seyn, daß ich dir nicht traue.

Rosalinde. Ihr Mißtrauen kann mich doch nicht zur Verrätherinn machen. Sagen Sie mir nur, was Sie zu solchen Gedanken veranlaßt.

Herzog. Du bist deines Vaters Tochter; das ist genug.

Rosalinde. Das war ich schon, als Ihre Gnaden ihm sein Fürstenthum nahmen; das war ich, als Sie ihn verbannten. Verrätheren ist kein Erbschaden, gnädigster Herr; und gesetzt, wir könnten sie von unsern Freunden erben, was geht das mich an? Mein Vater war kein Verräther; mißkennen Sie mich also nicht so sehr, mein gnädiger Gebieter, daß Sie dächten, meine Armuth sey Verrätheren.

Celia. Theuerster Vater, hören Sie mich an!

Herzog. Nur um deinetwillen, Celia, haben wir sie noch hier geduldet; sonst hätten wir sie schon mit ihrem Vater weggeschickt.

Celia. Ich bat Sie damals doch nicht, sie hier zu lassen; es war Ihr eigner Wille, und vielleicht eine Wirkung der Vorwürfe, die Sie sich zu machen hatten. Ich war damals noch zu jung, ihren Werth zu schätzen; aber ist kenne ich sie; ist sie eine Verrätherinn, so bin ichs auch. Wir haben immer bey einander geschlafen, sind mit einander aufgestanden, haben mit einander gelernt, gespielt, gegessen; und, wohin wir giengen, da giengen wir, gleich den Schwänen der Juno, gepaart und unzertrennlich. \*)

\*) Ähnliche und schöne Stellen dieser Art findet man im

**Herzog.** Sie ist dir zu fein. Ihr sanftes Wesen, ihre Gelassenheit, und selbst ihr Stillschweigen reden zu dem Volke, und gewinnen ihr Mitleiden. Du bist eine Narrin; sie raubt dir deinen Namen, und du wirst desto mehr glänzen, und desto vollkommener scheinen, wenn sie weg ist. Oeffne also deine Lippen nicht. Mein Urtheilsspruch ist unwiderruflich; sie ist verbannt.

**Celia.** So sprechen Sie dieses Urtheil auch über mich aus, mein gebietender Herr; ich kann nicht ohne ihre Gesellschaft leben.

**Herzog.** Du bist eine Narrinn. = Ihr, Richte, versteht euch mit dem, was Ihr braucht. Wenn Ihr länger hier bleibt, als die gesetzte Zeit, so schwöre ich Euch bey meiner Ehre, und bey der Heiligkeit meines Worts, Ihr müßt sterben!

(Er geht mit seinem Gefolge ab.)

### Zehnter Austritt.

**Celia und Rosalinde.**

**Celia.** O meine arme Rosalinde, wohin willst du gehen? = Wollen wir unsre Väter tauschen? Ich gebe dir den meinigen = Ich bitte dich, sey nicht trauriger, als ich bin.

**Rosalinde.** Ich habe mehr Ursache.

*Sommernachtstraum, Akt III, Sc. 7. im Wintermärchen Akt I, Sc. 2. und in den zwey edeln Vettern Two Noble Kinsmen, von Shakespear und Fletcher, Akt I, Sc. 3. - Dodd.*



Celia. Das hast du nicht, Base. Ich bitte dich, sey munter! Weißt du nicht, daß der Herzog mich, seine Tochter verbannt hat?

Rosalinde. Das hat er nicht.

Celia. Nicht? hat er das nicht? = So hat Rosalinde die Liebe nicht, die dich lehren würde, daß du und ich Eins sind. Sollten wir uns trennen? sollten wir scheiden, du holdes Mädchen? Nein! mein Vater mag sich eine andre Erbin suchen! Ueberlege also nur mit mir, wie wir entfliehen können, wohin wir gehen, und was wir mit uns nehmen wollen; und denke nicht, daß du deine Last allein tragen, und mich zurücklassen wollest. Denn, bey diesem Himmel, der izt über unserm Kummer trübe wird, du magst sagen was du willst, ich begleite dich!

Rosalinde. Und wohin wollen wir dann gehen?

Celia. In den Ardenner Wald, um meinen Oheim aufzusuchen.

Rosalinde. Ach! wie gefährlich ist das für zwey Mädchen, wie wir sind, so weit zu reisen! Schönheit lockt schneller Diebe herben, als Gold.

Celia. Ich will mich in einen armseligen und gemeinen Anzug verkleiden, und mein Gesicht mit einer Art von Röthel bemahlen; thue du eben das; so werden wir unsre Strasse ziehen können, und keinen Anfall zu besorgen haben.

Rosalinde. Wär' es nicht besser, weil ich von mehr als mittler Größe bin, wenn ich mich ganz in eine Mannsperson verkleidete? einen hübschen Hirschfänger an meiner Hüfte, einen Jagdspieß in meiner

Hand, und == in meinem Herzen mag dabey noch so viel weibliche Zaghaftigkeit verborgen liegen == ein eisenfresserisches Ansehen dazu, wie manche männliche \*) Memmen haben, denen man nicht ansehen sollte, was sie sind?

Celia. Wie soll ich dich nennen, wenn du eine Mannsperson bist?

Rosalinde. Ich will keinen schlechtern Namen haben, als Jupiters Edelknabe; nenne mich also Ganimed. Aber wie willst du heißen?

Celia. Gieb mir einen Namen, der sich auf meinen Zustand bezieht; nenne mich nicht mehr Celia, sondern Aliena.

Rosalinde. Aber wie wär' es, Base, wenn wir den närrischen Burschen von unsers Vaters Hofe zu stehlen suchten? Würd' er uns nicht auf unsrer Wanderschaft die Zeit verkürzen?

Celia. Er würde mit mir durch die ganze weite Welt gehen; überlaß es nur mir, ihn anzuwerben. Wir wollen gehen, und unsre Juwelen und Kostbarkeiten zusammen machen, die bequemste Zeit und den sichersten Weg ausforschen, um uns der Verfolgung zu entziehen, die auf unsere Flucht erfolgen wird. Sey zufrieden, meine Liebe; wir gehen in die Freyheit, nicht ins Elend!

\*) Upton bemerkt, daß das Englische Beywort *mannish* bey den ältern Schriftstellern auch für boshaft gebraucht wird, so wie das Substantiv *man* zuweilen Bosheit andeutet.



## Zweiter Aufzug.

## Erster Auftritt.

Der Ardenner Wald.

Der alte Herzog, Amiens, zwey oder drey  
andre Edelleute, in Jagdkleidern.

A. Herzog. Nun, meine Brüder, und Mitges-  
nossen meiner Verbannung, hat nicht die lange Ge-  
wohnheit dieses Leben uns angenehmer gemacht, als  
jenes voller geschminkten Pomp? Sind nicht diese  
Wälder freyer von Gefahr, als der neidische Hof?  
Hier fühlen wir nichts, als die allgemeine Strafe  
Adams, die Ungleichheit der Jahreszeiten, und die  
beißten Klauen, und das unfreundliche Reissen des  
Winterwindes; und doch, wenn er mich beißt, und  
mich so rauh anfährt, daß mich vor Kälte schaudert,  
dann lächle ich und denke: das ist keine Schmeiche-  
ley, das sind Rathgeber, die mich auf eine fühlbare  
Art überzeugen, wer ich bin. Heilsam ist der rechte  
Gebrauch der Widerwärtigkeit, die, gleich der Kröte,  
zwar scheußlich und giftig ist, aber doch ein kostba-  
res Kleinod in ihrem Haupte trägt. \*) Dieß unser

\*) Es war zu Shakespeares Zeiten ein gemeines Vorurtheil,  
daß sich in dem Kopfe einer alten Kröte ein Stein oder  
eine Perle befinde, der man eine sehr grosse Kraft beylegte.  
Diesen Stein hat man oft gesucht, aber nichts weiter ge-  
funden, als eine zufällige oder kränkliche Verhärtung der  
Schale. = Johnson.

Leben, frey vom Zwange der Gesellschaft, findet Sprache in den Bäumen, Bücher in den rinnenden Bächen, Predigten in Steinen, und Gutes in jedem Dinge.

Amiens. Ich möchte dieß Leben um kein anders tauschen. \*) Ihre Gnaden sind glücklich, der Härte des Schicksals einen so gelassenen und angenehmen Schwung geben zu können.

U. Herzog. Kommt, wollen wir gehen, und Wildpret schießen? = Und doch dauert michs, daß die armen scheckichten Narren, die doch geborne Bürger dieser einöden Stadt sind, in ihren eignen Gränzen ihre Sicherheit und ihr Leben verlieren sollen!

1. Edelmann. In der That, gnädiger Herr, der schwermüthige Jaques ist darüber traurig, und schwört, Sie wären in diesem Stück ein grösserer Tyrann, als Ihr Bruder, der Sie vertrieben hat. Letztlin schlichen sich der Herr von Amiens und ich unbemerkt hinter ihn, da er der Länge nach unter einer Eiche lag, deren alte Wurzeln über den Bach hervorragen, der durch diesen Wald rauschet. Indem kam ein armer verschuchter Spießhirsch, der eine Wunde vom Jäger bekommen hatte, hieher, um zu schmachten; und in der That, gnädigster Herr, das arme Thier ächzte so bange Seuffer heraus, daß bey einem jeden seine gewaltsam gedehnte Brust hätte bersten mögen, indem die Thränen in grossen runden Tropfen einander über seine unschul-

\*) Upton setzt, nicht unwahrscheinlich, diese Worte noch zu der Rede des Herzogs.



dige Nase herab trieben. Und so stand der arme behaarte Tropf, sehr aufmerksam von dem melancholischen Jaques beobachtet, an der äußersten Spitze über den schnellen Waldstrom, und vermehrte ihn mit seinen Zähren.

Herzog. Aber was sagte Jaques dazu? Moralistierte er nicht über diesen Anblick?

I. Edelmann. O! ja wohl, in tausend Vergleichen. Zuerst darüber, daß es in den Strom hinein weinte, der doch keines Wassers bedurfte. Armes Thier, sagte er, du machst ein Testament wie die Weltleute, die dem am meisten vermachen, der schon zu viel hat. Hernach darüber, daß es so allein, und von seinen haarichten Freunden verlassen war. Freylich, rief er aus, so treibt das Unglück die Fluth der Gesellschaft zurück. Indem strich eine sorglose Heerde, voll von der Weide, neben ihm vorbey, und keines blieb stehen, ihn zu grüssen. Ja, sagte Jaques, schwärmet nur vorbey, ihr feisten und ausgefütterten Bürger, das ist eben die Mode; warum guckt ihr nach diesem armen, verunglückten Tropf hier? In diesem Tone zog er nun mit bitterm Vorwürfen über das Land, die Stadt, den Hof, und das ganze menschliche Leben los, und schwur, daß wir alle lauter Räuber und Tyrannen wären, die, was noch das ärgste sey, so gar die Thiere an ihren von der Natur angewiesenen, angeborenen Wohnplätzen herauschrecken und tödten.

II. Herzog. Und verliessest du ihn in diesen tief-sinnigen Betrachtungen?

2. Edelmann. Wir verließen ihn, Mordord, eben indem er noch fortfuhr, über das schluchzende Thier zu weinen, und Betrachtungen anzustellen.

U. Herzog. Zeigt mir doch den Ort; ich mag gerne mit ihm anbinden, wenn er in einer solchen mürrischen Laune ist; denn er ist dann voller Einfälle.

2. Edelmann. Ich will Sie sogleich zu ihm bringen.

(Sie gehen ab)

### Zweiter Auftritt.

Im Pallaste.

Herzog Friedrich, und Hofleute.

Herzog. Kann es möglich seyn, daß Niemand sie gesehen hat? Unfehlbar sind einige Verräther an meinem Hofe in diesem Komplot verwickelt gewesen.

1. Hofjunker. Ich kann nichts davon erfahren, daß Jemand sie gesehen hätte. Ihre Kammerfrauen brachten sie zu Bette, und früh Morgens fanden sie das Bette leer.

2. Hofjunker. Gnädigster Herr, der närrische Bauer, über dessen Einfälle Ihre Gnaden so oft zu lachen pflegten, wird gleichfalls vermißt. Hesperia, der Prinzessin Kammerfräulein, bekennet, daß sie heimlich zugehört habe, wie Ihre Tochter und Ihre Base die Gaben und die Annehmlichkeiten des Kampfers sehr erhoben hätten, der unlängst dem nervichten Karl die Rippen brach, und sie glaubt, wohin die Prinzessinnen auch gegangen seyn mögen, so



werde dieser junge Mensch gewiß in ihrer Gesellschaft seyn.

Herzog. Schickt zu seinem Bruder, und holt den saubern Liebhaber hieher. Ist er abwesend, so bringt mir seinen Bruder; ich will schon machen, daß er ihn finden soll. Thut es unverzüglich, und sparet keine Nachfrage und Untersuchung, diese thörichten Flüchtlinge wieder zurück zu bringen.

### Dritter Auftritt.

Olivers Haus.

Orlando und Adam.

Orlando. Wer ist da?

Adam. O mein junger Herr! o mein lieber Herr! o! Sie Denkmal von dem alten Sir Roland! Was machen Sie hier? Warum sind Sie tugendhaft? Warum sind sie so beliebt bey den Leuten? Und warum sind Sie huldreich, geschickt und tapfer? Warum waren Sie so einfältig, den knochichten Kämpfer des Herzogs zu übermächtigen? Ihr Ruhm ist zu schnell vor Ihnen hieher gekommen. Wissen Sie nicht, mein Herr, daß gewissen Leuten ihre Gaben so gut als Feinde sind? So ist auch mit den Ihrigen. Ihre Tugenden, mein theurer Herr, sind unschuldige und heilige Verräther gegen Sie. O! was für eine Welt ist das, wo die Vollkommenheit ihren Besitzer vergiftet!

Orlando. Nun, was giebt es denn?

Adam. O! unglücklicher Jüngling, kommen Sie nicht über die Schwelle; der Feind aller Ihrer

Vorzüge lebt unter diesem Dache. Ihr Bruder == nein nicht Bruder == doch der Sohn == doch nicht der Sohn; ich will ihn nicht den Sohn desjenigen nennen, den ich beynahe seinen Vater genannt hätte == hat Ihren Ruhm erfahren, und gedenkt diese Nacht Ihr Schlafzimmer, und Sie mit zu verbrennen; und sollt' ihm dieser Anschlag mißlingen, so will er andre Mittel suchen, Sie aus dem Wege zu räumen. Ich hörte ihn und seine Anschläge; es ist hier kein Ort zum Reden; dieses Haus ist eine Mördergrube. Verabscheuen Sie es, fürchten Sie es, gehen Sie nicht hinein.

Orlando. Nun, Adam, wohin soll ich denn gehen?

Adam. Wohin Sie wollen, nur nicht hieher.

Orlando. Wie? soll ich denn hingehen, und meinen Unterhalt betteln? Oder soll ich mit einem niederträchtigen und gewaltthätigen Schwert ein diebisches Brodt auf der Landstrasse erzwingen? Dieß müßt' ich thun, oder ich weiß nicht, was ich thun soll; das will ich aber nicht thun; lieber will ich mich der Bosheit eines entarteten Bluts und blutgierigen Bruders unterwerfen.

Adam. Nicht so, mein lieber Herr. Ich habe fünf hundert Kronen, den aufgesparten Lohn, den ich unter ihrem Vater zurücklegte, daß er mich versorgen möchte, wenn der Dienst in meinen alten Knochen lahm liegen, und das ungeachtete Alter in Winkel geworfen werden sollte. Nehmen Sie das hin; und Er, der die Raben ernährt, und für den



Unterhalt der Sperlinge sorgt, sey die Stütze meines Alters! Hier ist das Geld; nehmen Sie es alles, und lassen Sie mich Ihren Bedienten seyn. Seh' ich schon alt aus, so bin ich doch noch stark und munter; denn in meiner Jugend mischte ich niemals hitzige und gährende Getränke in mein Blut, und buhlte nie mit schamloser Stirn um die Mittel zur Schwäche und zum Unvermögen; deswegen ist mein Alter ein heitrer Winter, frostig, aber milde. Lassen Sie mich mit Ihnen gehen; ich will Ihnen in allen Umständen und Bedürfnissen die Dienste eines jüngern Mannes thun.

Orlando. O! redlicher alter Mann, wie liebenswürdig zeigt sich in dir die standhafte Treue der alten Welt, in welcher der Dienst noch aus Ergebenheit schwitzte, nicht aus Gewinnsucht! Du bist nicht nach der Mode dieser Zeit, wo Niemand schwitzt, als für Beförderung, und, sobald er diese hat, in eben dem Augenblicke seinen Dienst abschüttelt. Aber, du guter Alter, du wartest einen verdorrtten Baum, der für alle deine Arbeit und Sorgfalt nicht einmal so viel, als eine Blüthe, hervortreiben kann. Doch komm, wir wollen mit einander gehen, und ehe wir den Erwerb deiner Jugend verzehrt haben, wollen wir uns irgend einer gewissen Versorgung, so geringe sie auch seyn mag, versichern haben.

Adam. Gehen Sie voraus, mein Herr; ich will Ihnen mit aller Treue bis an Ihren letzten Athemzug folgen. Vom siebenzehnten Jahre an bis

an das achtzigste lebt' ich hier; aber ich werde nun nicht länger hier leben. Im siebenzehnten Jahre suchen manche ihr Glück; im achtzigsten ist es zu spät, wenn es noch nicht gefunden ist. Doch das Glück selbst kann mich nicht besser belohnen, als wenn ich wohl sterbe, und nicht als Schuldner meines Herrn sterbe.

(Sie gehen ab.)

### Vierter Austritt.

Der Ardenner Wald.

Rosalinde, in eine Mannsperson verkleidet, als Ganymed; Celia, als eine Schäferinn, unter dem Namen Aliena, und der Rüpel.

Rosalinde. O Jupiter! wie matt sind meine Lebensgeister!

Rüpel. Meine Geister möchten seyn, was sie wollten, wenn nur meine Beine nicht so müde wären.

Rosalinde. Wollt' ich meinem Herzen folgen, so würd' ich meiner Mannskleidung Unehre machen, und wie kein Mädchen weinen. = = Doch ich muß das schwächere Werkzeug trösten, weil es die Ordnung nun einmal so mit sich bringt, daß ein Krug und ein Paar Hosen sich gegen einen Interroct herzhast stellen müssen. Also, guten Muth gefaßt, liebe Aliena!

Celia. Ich bitte dich, ertrage meine Schwäche mit Geduld; ich kann nicht weiter.

Rüpel. Was mich betrifft, Fräulein, so wollt'



ich Sie lieber ertragen, als tragen; und doch würd' ich kein Kreuz tragen, wenn ich Sie trüge; denn ich denke, Sie werden wohl schwerlich Geld in Ihrem Beutel haben.

Rosalinde. Gut, das ist nun der Ardenner Wald.

Küpel. Ja; nun, daß ich im Ardenner Wald bin, bin ich nur ein desto größerer Narr. Wie ich daheim war, war ich an einem bessern Platz; doch Reisende müssen fürlieb nehmen.

Rosalinde. Das thue, mein guter Probststein. Sieh doch, wer kommt denn da? Ein junger Mensch und ein alter, in einem ernsthaften Gespräch begriffen.

(Korin und Silvius treten auf.)

Korin. Das dient zu nichts, als daß sie dich immer mehr hassen wird.

Silvius. O Korin, wenn du wüßtest, wie ich sie liebe!

Korin. Ich kann mirs so halb und halb einbilden; denn ich bin auch einmal verliebt gewesen.

Silvius. Nein, Korin, da du schon alt bist, so kannst du dir nicht mehr einbilden, wenn du gleich in deiner Jugend ein so getreuer Liebhaber gewesen wärest, als jemals einer auf einem mitternächtlichen Hauptküssen geseufzt hat. O! ich bin gewiß, daß niemals einer so liebte, wie ich. Aber gesetzt, deine Liebe wäre der meinigen gleich gewesen; zu wie manchen lächerlichen und ungereimten Dingen hat dich denn deine Leidenschaft gebracht?

(Zweyter Band.) K

Korin. Zu tausend, die ich schon wieder vergessen habe.

Silvius. O! so hast du nie von ganzem Herzen geliebt, wenn du dich nicht der kleinsten Thorheit noch erinnerst, zu der dich jemals die Liebe trieb, so hast du nicht geliebt. Oder wenn du niemals, wie ich hier sitze, gegessen, und deinen Zuhörer mit dem Lobe deiner Gebieterinn ermüdet hast, so hast du nicht geliebt. Oder wenn du nicht plötzlich dich von der Gesellschaft losgerissen hast, wie ich jetzt thue, so hast du nicht geliebt = o Phöbe! Phöbe! Phöbe!

(Geht ab.)

Rosalinde. Ach! du armer Schäfer; indem ich deine Wunde untersuche, finde ich zum Unglück meine eigne.

Rüpel. Und ich die meinige. Ich erinnere mich noch ganz genau, wie ich verlobt war, da zerschlug ich meinen Degen an einem Stein, und sagte ihm, das wäre für die nächtliche Aufwartung, die er bey Hannchen Lächlerin machen; und ich erinnere mich noch, daß ich ihr Waschholz, und die Eiter der Ruh küßte, die ihre artigen knollichten Fingerchen gemolken hatten; ich erinnere mich, daß ich einer Erbsenschote an ihrer Statt liebkosete, die ich ihr gab, und mit weinenden Thränen sagte: trage das zu meinem Andenken! = O! wir Liebhaber verfallen manchmal auf seltsame Sprünge; aber in der Natur ist alles sterblich, und also ist auch die verliebte Natur sterblich \*) in der Thorheit.

\*) Diese Stelle ist dunkel. Johnson erinnert, daß in



Rosalinde. Du sprichst geschaidter, als du selbst gewahr wirst.

Rüpel. O! ich werde meinen Verstand nicht eher gewahr werden, bis ich mir die Schienbeine an ihm zerbreche.

Rosalinde. Jupiter, Jupiter! dieser Schäfer liebt vollkommen nach meiner Art.

Rüpel. Und nach der meinigen auch. Aber bey mir fängt sie an, ein wenig schimmlicht zu werden.

Celia. Ich bitte euch, frage doch einer von euch jenen Mann, ob er uns für unser Geld nicht was zu essen geben könne; ich verschmachte beynah.

Rüpel. Holla, he! Bauertölpel!

Rosalinde. Sachte, Narr! er ist ja nicht dein Vetter.

Korin. Wer ruft?

Rüpel. Bekre Leute, als du bist.

Korin. Sonst müßten sie auch sehr schlechte Leute seyn.

Rosalinde. Still, sag' ich. Guten Abend, Freund!

Korin. Den wünsch ich auch Ihnen, mein hübscher Herr, und euch allen.

Rosalinde. Ich bitte dich Schäfer, wenn für den mittlern Grafschaften von England das Wort *mortal* (von *mort*, eine große Menge) als eine Vergrößerungspartikel gebraucht werde; z. B. *mortal tall*, *mortal little*, und daß also vielleicht hierin das Wortspiel liege. Dann hiesse es: „also hat alle Natur in der Liebe ein reiches Maas von Thorheit.“

Geld und gute Worte etwas in dieser Einöde zu haben ist, so bring' uns an einen Ort, wo wir ausruhen, und etwas zu essen kriegen können. Es ist hier ein junges Mädchen, die von der Reise so abgemattet ist, daß sie fast verschmachtet.

Korin. Schöner Herr, sie dauert mich herzlich, und ich wünschte um ihrentwillen mehr, als um meinwillen, daß ich im Stande wäre, ihr zu helfen; aber ich bin eines andern Mannes Schäfer, und scheere die Heerden nicht für mich, die ich weide. Mein Herr ist ein karger Fils, der sich wenig bekümmert, durch Werke der Gastfreinheit den Weg zum Himmel zu finden; zudem sind seine Hürden, seine Heerden und Heuböden igt zum Verkauf angeschlagen, und in unsrer Schafhütte ist igt, wegen seiner Abwesenheit nichts, das ihr werdet genießen können. Aber seht selbst zu, was da ist; von meiner Seite sollt ihr sehr willkommen seyn.

Rosalinde. Wer ist denn der, der seine Heerden und Weiden kaufen wird?

Korin. Der junge Schäfer, den ihr vor einer Weile hier saht, und der gar nicht darauf denkt, irgend etwas zu kaufen.

Rosalinde. Höre doch, wenn es auf eine gute Art geschehen kann, so kaufe du die Hütte, die Triften, und die Heerde; das Geld dazu sollst du von uns bekommen.

Celia. Und wir wollen deinen Lohn verbessern. Diese Gegend gefällt mir; mich dünkt, ich wollte mein ganzes Leben hier mit Vergnügen zubringen.



**Korin.** Wirklich, es soll alles verkauft werden.  
Kommt mit mir, und wenn Euch der Boden, die  
Nutzung, und die Lebensart, nach unsrer Erkundi-  
gung, ansteht, so will ich es mit Eurem Golde kau-  
fen, und Euer getreuer Pächter seyn.

(Sie gehen ab.)

### Fünfter Austritt.

Eine einöde Gegend des Waldes.

**Amiens, Jaques, und andre vom Gefolge  
des alten Herzogs.**

**Amiens** (singt:)

Wer mit mir unterm grünen Baum  
Zu liegen sich erfreut,  
Und nach der Vögel frehem Ton  
Gern seine Kehle stimmt;  
Der komm hieher, hieher, hieher!  
Hier sieht er keinen Feind sonst mehr,  
Als Winter und rauh Wetter.

**Jaques.** Mehr, mehr! ich bitte dich, mehr!

**Amiens.** Es würde Sie nur melancholisch ma-  
chen, Monsieur Jaques.

**Jaques.** Das ist eben, was ich will; mehr,  
ich bitte dich, mehr! Ich kann Melancholie aus ei-  
nem Gesange saugen, wie ein Wiesel Eyer saugt.  
Mehr, ich bitte dich, mehr!

**Amiens.** Meine Stimme ist heiser; sie kann Ih-  
nen unmöglich gefallen.

**Jaques.** Ich verlange nicht, daß du mir ges-

fallen sollst; ich verlange, daß du singest. Nur lustig, eine andre Strophe; ihr nennt es ja Strophen?

Amiens. Wie Ihnen beliebt, Monsieur Jaques.

Jaques. Ich bekümmere mich wenig um ihre Namen: Willst du singen?

Amiens. Weil Sie es so haben wollen; nicht, weil ich mir selbst gefalle.

Jaques. Nun gut; wenn ich jemals einem Menschen danke, so will ich dir danken; aber das, was man Komplimente nennt, kommt mir gerade so vor, als wenn zwei Maulaffen einander begegnen. Und wenn sich Jemand so ernsthaft bey mir bedankt, so dünkt mich, ich hab' ihm einen Pfening gegeben, und er bedankt sich auf Bettlersmanier gegen mich. Komm, singe; und ihr, die ihr nicht singen wollt, haltet die Mäuler!

Amiens. Gut, ich will das Lied auszingen; ihr Herren, bereitet indeß die Tafel. Der Herzog will hier unter diesem Baume speisen; er hat den ganzen Tag zugebracht, Sie zu suchen.

Jaques. Und ich habe den ganzen Tag zugebracht, ihn auszuweichen. Er ist zu streitsüchtig für mich. Ich denke über eben so viele Gegenstände nach, als er; aber ich danke dem Himmel dafür, und mache nicht solch Aufhebens davon. Komm, trillre eins, lustig!

Amiens.

Wer Ehrsucht sict, und Pracht verschmäh,  
Gern in der Sonne liegt,  
Was er genießt, sich selbst erwirbt,



Mit seinem Stand vergnügt,  
 Der komm' hieher, hieher, hieher!  
 Hier sieht er keinen Feind sonst mehr,  
 Als Winter und rauh Wetter.

Jaques. Ich will dir einen Reim auf diese Melodie geben, den ich gestern meiner poetischen Ader zum Troß gemacht habe.

Amiens. Und ich will ihn singen.

Jaques. Er lautet so:

Wenn irgendwo ein Mensch vielleicht  
 Ein Esel werden sollt',  
 Und gäbe Ruh und Reichthum hin,  
 Bloß seinem Steiffinn hold;  
*Hunc duc ad me*, nur zu mir her!  
 Denn Narren, gleich so groß als er,  
 Kriegt er bey mir zu sehn.

Amiens. Was ist das: *duc ad me*?

Jaques. Es ist eine griechische Anrufung, um Narren in Einen Kreis herben zu bannen. Ich will gehen, und schlafen, wenn ich kann; und wenn ich nicht kann, so will ich über alle Erstgeburt in Aegypten losziehen.

Amiens. Und ich will den Herzog aufsuchen; seine Tafel ist gedeckt.

(Sie gehen ab.)

### Sechster Auftritt.

Orlando und Adam.

Adam. Mein lieber Herr, ich kann nicht weiter gehen; o! ich sterbe vor Hunger: Hier lieg' ich

auf der Erde, und messe mein Grab aus. Leben Sie wohl, mein gütiger Herr.

Orlando. Wie? Adam, hast du nicht mehr Herz? Lebe noch ein wenig, harre noch ein wenig, und fasse noch ein wenig Hoffnung. Wenn diese rauhe Wildniß irgend ein wildes Thier enthält, so will ich entweder seine Speise werden, oder es dir zur Speise bringen. Du bist in der Einbildung dem Tode näher, als deinen Kräften nach; mir zur Liebe laß dich aufmuntern, und halte den Tod dir noch eine Weile vom Leibe; ich will gleich wieder bey dir seyn, und, wenn ich dir da nichts zu essen bringe, so will ich dir erlauben, zu sterben. Aber wenn du stirbst, eh ich wiederkomme, so werd' ich böse seyn, daß du mir umsonst Mühe gemacht hast. Du lächelst: Gut, ich will augenblicklich wieder da seyn. Aber du liegst da an der kalten Luft. Komm, ich will dich an irgend einen bedeckten Ort tragen, und du sollst nicht vor Hunger sterben, wenn irgend etwas Lebendiges in dieser Wüsten ist. Nur munter, guter Adam.

(Sie gehen ab.)

## Siebenter Austritt.

Der alte Herzog, und Bediente.

H. Herzog. Ich glaube, er ist in ein Thier verwandelt worden, denn ich kann ihn nirgend in menschlicher Gestalt finden.

I. Edelmann. Gnädigster Herr, er ist erst eben



von hier weggegangen; er war hier aufgeräumt,  
weil er ein Lied singen hörte.

A. Herzog. Wenn er, der aus lauter Missethäten  
zusammengesetzt ist, musikalisch wird, so werden wir  
in kurzem einen Missethätling in den Sphären haben.  
Geht, sucht ihn; sagt ihm, ich möchte gern mit  
ihm sprechen.

(Jaques kömmt.)

1. Edelmann. Er erspart mir die Mühe, und  
kömmt selbst.

A. Herzog. Wie stehts, Monsieur? was für ein  
Leben ist das, daß eure arme Freunde um eure Ge-  
sellschaft buhlen müssen, wie um ein sprödes Frauen-  
zimmer? Nun, Ihr seht ja recht munter aus!

Jaques. Einen Narren! einen Narren! Einen  
Narren hab' ich im Walde angetroffen, einen sche-  
ckichten Narren == eine jämmerliche Welt! == so  
wahr ich vom Brodte lebe! ich hab' einen Narren  
angetroffen, der sich hinlegte, sich in der Sonne  
wärmte, und in ganz ernstlichen Ausdrücken über  
Madam Fortuna loszog, in ganz wohlgefügten Aus-  
drücken, und doch ein scheckichter Narr war! Guten  
Tag, Narr, sagt' ich. Nein Sir, sagt' er, nenn  
mich keinen Narren, bis mir der Himmel Glück zu-  
geschickt hat. \*) Und da zog er eine Sonnenuhr  
aus der Tasche, und indem er sie mit seinen schwar-

\*) Eine Anspielung auf das Sprüchwort: „das Glück ist  
den Narren günstig“, *Fortuna favet fatuis*. So nennt  
Ben-Johnson einen Menschen, dem das Glück immer  
günstig ist, „die Periphrase eines Narren.“ Grev.

zen Augen ansah, sagte er sehr weislich: die Glocke ist zehn. Hieraus können wir sehen, sagte er, wie die Welt läuft; es ist erst Eine Stunde, seitdem es Neune war; und in Einer Stunde schon wird es Elfe seyn. So reisen und reisen wir von Stunde zu Stunde, und dann werden wir von Stunde zu Stunde faulen und faulen, und dann ist das Mährchen alle. Wie ich den bunten Narren so über die Zeit moralisiren hörte, so fieng meine Lunge an zu krähen, wie ein Haushahn, daß Narren so tiefsinnige Betrachtungen anstellen können, und ich lachte, ohne abzusetzen, eine ganze Stunde, nach seiner Sonnenuhr. O! edler Narr, o ehrwürdiger Narr! = Ein Harlekinsrock ist doch die schönste Tracht!

U. Herzog. Was für ein Narr ist denn das?

Jaques. O! ein ehrwürdiger Narr! Einer, der ein Hofmann gewesen ist, und sagt: so bald Frauenzimmer jung und schön sind, so haben sie die Gabe, es zu wissen; und in seinem Gehirn, das so trocken ist, wie ein auf der Reise übriggebliebner Zwieback, hat er ganze seltsame Fächer mit Beobachtungen angefüllt, die er in abgebrochenen Stücken von sich giebt. O! möcht' ich doch ein Narr seyn! Mein höchster Ehrgeiz geht nach einem Harlekinsrocke.

U. Herzog. Du sollst einen haben.

Jaques. Es ist die einzige Kleidung \*) die mir anstehen wird; vorausbedungen, daß Sie sich ein

\*) Johnson glaubt, *snit* heiße hier nicht Kleidung, sondern Wunsch und Begehren. Vielleicht brauchte der Dichter es im Doppelsinne.



für allemal in den Kopf setzen sollen, daß ich nicht klug bin. Daneben muß ich Freyheit haben, so viel Freyheit, wie der Wind; anzublasen, wen ich will; denn Narren haben das; und wer durch meine thörichten Einfälle am meisten angestochen wird, der muß am lautesten lachen. Und warum das, Sir? Die Ursach ist so eben \*), wie ein Kirchweg. Der, den ein Narr getroffen hat, würde nicht klug seyn, es mag ihn auch noch so sehr schmerzen, wenn er sich nicht stellte, als ob er den Stich nicht empfinde. Thut er das nicht, so wird die Thorheit des weisen Mannes selbst durch die ungefähr hinschießenden Blicke des Narren zergliedert. Kurz, kleiden Sie mich nur in meinen Harlekinsrock, erlauben Sie mir dann, zu reden was ich denke; und ich will den siechen Körper der angesteckten Welt durch und durch säubern, wenn sie meine Arzney nur geduldig einnehmen will.

A. Herzog. Psui! schäme dich! Ich kann schon denken, was du thun wirst.

Jaques. Was zum Henker kann ich anders thun, als lauter Gutes?

A. Herzog. Die größte, schändlichste Sünde, indem du auf die Sünden schmählst. Denn du bist selbst ein Taugenichts gewesen, ein so sinnlicher Bube, als man irgendwo finden mag; und alle die Schwären und Eiterbeulen, die du von deiner wilden Lebensart davon getragen hast, wolltest du jetzt der ganzen Welt anhängen?

\*) plain bedeutet: eben, und deutlich, offenbar.

**Jaques.** Nun, wer schreut wohl über Hochmuth, um damit Jemand insbesondre zu tadeln? Schwillt er sich so hoch auf, als die See, so lange, bis die erschöpften Mittel niedersinken? Welches Frauenzimmer in der Stadt nenne ich, wenn ich sage, die Stadtfrauenzimmer tragen die Einkünfte eines Fürsten auf unwürdigen Schultern? wo kann eine kommen, und sagen, daß ich sie meyne, wenn ihre Nachbarinn eben so ist, wie sie? Oder wer ist von der niedrigsten Art, der zu mir sagen kann, seine Hoffart gehe nicht auf meine Rechnung, wenn er sich einbildet, ich habe ihn gemeynt, und damit seine Thorheit zu der Würde meiner Worte hebt? Nun, so laßt sehen, worin ihn meine Zunge beleidigt hat! Hab' ich ihm recht gethan, so hat er sich selbst beleidigt; ist er frey, nun, so steigt mein Tadel, wie eine wilde Gans, umher, und Niemand eignet ihn sich zu. Aber, wer kommt da?

#### Achter Auftritt.

**Orlando, mit gezogenem Degen, und die Vorigen.**

**Orlando.** Haltet ein, und rühret keinen Bissen mehr an!

**Jaques.** Wie? -- Ich habe noch nichts gegessen.

**Orlando.** Und du sollst auch nicht, bis die Noth erst befriedigt ist.

**Jaques.** Von was für einer Art muß wohl die-  
r Hahn seyn?



**A. Herzog.** Ist es Unglück, Freund, was dich so trozig macht, oder geschieht es aus Verachtung guter Sitten, daß du so gar unhöflich scheinst?

**Orlando.** Das erste war getroffen; die äußerste Noth hat mir den Schein der gesitteten Höflichkeit genommen; doch bin ich in diesem Lande geboren, und habe einige Erziehung; aber nehmt Euch in Acht, sag' ich; der ist des Todes, der etwas von diesen Früchten anrührt, bis ich mich und meine Bedürfnisse befriedigt habe.

**Jaques.** Wenn Ihr euch nicht durch Gründe befriedigen laßt, so muß ich sterben.

**A. Herzog.** Was wollt Ihr denn? Eure Artigkeit wird uns stärker nöthigen, als Eure Gewalt.

**Orlando.** Ich sterbe vor Hunger; gebt mir zu essen.

**A. Herzog.** Setzt Euch nieder und eßt, und seyd an unsrer Tafel willkommen.

**Orlando.** Sprecht Ihr so freundlich? O! ich bitte, verzeiht mir. Ich dachte, hier müßte alles wild seyn, und dies ist die Ursache, warum ich einen so trozigen Ton annahm. Aber wer Ihr auch seyd, die Ihr in dieser unzugänglichen Wüste, unter dem Schatten melancholischer Zweige, die fortschleichenden Stunden der Zeit verliert; wenn Ihr jemals bessere Tage gesehen habt, wenn jemals Glocken Euch zur Kirche geläutet haben, wenn Ihr jemals an eines guten Mannes Tafel gegessen seyd, wenn Ihr jemals eine Thräne von Euren Mitgliedern abgetrocknet habt, und es wißt, was es heißt, Mit-

leiden zu haben oder zu finden, so laßt mein Bittgen die Wirkung der Gewalt haben! Und in dieser Hoffnung erröth' ich, und stecke mein Schwert ein.

A. Herzog. Allerdings haben wir bessere Tage gesehen; uns haben geweihte Glocken zur Kirche geläutet; wir sind an guter Leute Tafeln gessen; und haben Tropfen, die das geheiligte Mitleiden gezeugt, aus unsern Augen getrocknet; seht euch also ruhig nieder, und nehmt nach Belieben alles, womit wir Euch dienen können, Eurem Mangel abzuhelpen.

Orlando. So bewahrt Eure Speise nur noch eine kleine Weile auf, bis ich, gleich einem Rehe, mein Junges gefunden habe, um ihm Speise zu geben. Es ist ein armer alter Mann bey mir, der manchen sauren Tritt aus blosser Liebe mit mir gehinkt hat. Bis er, der von zwey entkräftenden Uebeln, von Alter und Hunger, überwältigt ist, sich erholt hat, will ich keinen Bissen anrühren.

A. Herzog. Geht, und holt ihn her; wir wollen nichts eher verzehren, bis Ihr wiederkommt.

Orlando. Ich danke Euch; Gott belohne Eure Gütthätigkeit!

(Geht ab.)

### Neunter Auftritt.

A. Herzog. Du siehst, wir sind nicht allein unglücklich. Dieser weite, allgemeine Schauplatz zeigt noch mehr jammervolle Aussichten, als die Bühne, worauf wir spielen.

Jaques. Die ganze Welt ist eine Schaubühne,



und alle Männer und Weiber sind nichts, als Schau-  
spieler. Sie treten auf, und gehn wieder ab; und  
der nämliche Mensch spielt sein Leben hindurch manche  
Rollen; denn er hat sieben Akte. Zuerst das Kind,  
das in der Arme Armen winnert und geifert. Dann  
der greinende Schulknabe mit einem röthlichen Mor-  
gengesicht, und den Bücherbündel an der Seite,  
der unwillig und langsam, wie eine Schnecke, zur  
Schule kriecht. Dann der Liebhaber, der wie ein  
Backofen seufzt, mit einem kläglichen Liebe auf die  
Augbraunen seines Mädchens. Dann ein Soldat,  
voll feltamer Flüche, mit einem Bart, wie ein Par-  
der, eifersüchtig über seine Ehre, schnell zu Handeln  
und Schlägereyen, und darüber aus, die Seifene-  
blase, Ruhm, selbst im Munde einer Kanone zu su-  
chen. Dann der Richter, mit einem schönen, run-  
den, mit Kapaunen gemästeten, Bause, mit stren-  
gen Augen, und einem amtsmäßig zugeschnittenen  
Bart, voll weiser Sprüche, und neuerlicher Bey-  
spiele. Das sechste Alter verwandelt sich in den ma-  
gern, in Pantoffeln schwimmenden Pantalon, \*)  
mit der Brille auf der Nase, und dem Beutel an  
der Seite, dem seine wohl geschonten Hosen um viel

\*) Shakespear vergleicht das menschliche Leben mit ei-  
nem Schauspieler von sieben Akten, dergleichen vor sei-  
ner Zeit nicht ungewöhnlich waren. • • Der Pantalon  
ist die bekannte Maske der Italienischen Komödie, der  
hier durch die Pantoffeln desto besser charakterisirt wird,  
da er der einzige ist, der mit diesem Anzuge auf die  
Bühnen kommt. • • Warburton.

zu weit für seine eingeschrumpften Schenkel sind, und dessen starke, männliche Stimme in ihrem pfeifenden Tone sich wieder dem kindischen Diskant nähert. Die letzte Scene, die dieses seltsame und an Vorfällen reiche historische Schauspiel beschließt, ist eine zweite Kindheit; und lauter Vergessenheit, ohne Zähne, ohne Augen, ohne Geschmack, ohne alles.

### Zehnter Auftritt.

Orlando und Adam zu den Vorigen.

A. Herzog. Willkommen! setzt eure ehrwürdige Last nieder, und laßt ihn essen.

Orlando. Ich danke sehr in seinem Namen.

Adam. Das haben Sie wohl nöthig; denn ich kann kaum reden, um für mich selbst zu danken.

A. Herzog. Willkommen! Greift zu! Ich will Euch nicht damit stören, Euch nach dem Zusammenhang eures Schicksals zu fragen. Macht doch einige Musik! und ihr, guter Better, singt uns eins!

(Man macht Musik. Amiens singt.)

### Lied.

Blase, blase, Winterwind!

So unfreundlich bist du nicht,

Als der Undant ist.

Minder beißend ist dein Zahn,

Und dein Anblick trogt uns nicht,

Ist dein Hauch gleich rauh. \*)

\*) Die Uebersetzung dieser drey Zeilen ist nach Kenrick's Auslegung derselben gemacht, der sie mir unter allen



Treu' ist meistens Falschheit,  
 Lieb' ist lauter Spielwerk,  
 Spielwerk, wie das Leben ist!

Friere, friere, kalte Lust!  
 Denn vergess'ne Wohlthat kränkt  
 Härter noch, als du.

Starrt das Wasser gleich durch dich,  
 Ist dein Stachel doch nicht scharf,  
 Wie des Freund's Vergessenheit.

Treu' ist lauter Falschheit,  
 Lieb' ist lauter Spielwerk,  
 Spielwerk, wie das Leben ist!

U. Herzog. Wenn Ihr des guten Sir Rolands Sohn seyd, wie Ihr da gekünstert habt, daß Ihr es seyd, und sein Ebenbild, das ich außs getreueste abgezeichnet in Eurem Angesicht leben sehe; so seyd mir von Herzen willkommen! Ich bin der Herzog, der Euren Vater liebte. Kommt mit mir in meine Höle, und erzählt mir Eure Schicksale. = = = Guter alter Mann, du bist eben so willkommen, wie dein Herr. Führt ihn bey'm Arm; gebt mir Eure Hand, und laßt mich alle Eure Unglücksfälle vernehmen.

(Sie gehen ab.)

Kunstreichern am besten erklärt zu haben scheint, deren Meynung, und zum Theil selbst erdachte Schwierigkeiten man in seinem Review, p. 57. ff. beyammen antrifft.

## Dritter Aufzug.

## Erster Auftritt.

Der Pallast.

Der Herzog. Lords. Oliver,

Herzog. Ihn seither nicht gesehen zu haben? Sir, Sir, das kann nicht seyn. Wär' ich nicht von so milder Gemüthsart, so würd' ich nicht erst einen abwesenden Gegenstand meines Zorns suchen, da du gegenwärtig bist. Aber laß dir's gesagt seyn: suche deinen Bruder auf, wo er auch seyn mag; such' ihn mit der Kerze in der Hand, und bring' ihn binnen Jahresfrist todt oder lebendig, oder lehre nicht wieder in unser Gebiet zurück. Deine Ländereyen, und alles, was du dein nennest, ziehen wir indeß ein, bis du dich durch deines Bruders Mund dessen erledigen kannst, was wir von dir denken.

Oliver. O! möchten Ihre Durchlaucht mein Herz in diesem Stücke kennen! Ich liebte meinen Bruder nie in meinem Leben.

Herzog. Desto niederträchtiger bist du. Fort! stoß ihn zur Thüre hinaus, und macht Anstalten, daß sein Hans und seine Güter, unsrer Absicht gemäß, eingezogen werden. Thut das ohne Verzug, und schaft ihn hinaus!

(Sie gehen ab.)



Zweiter Auftritt.

Ein Wald.

Orlando allein.

Häng' hier, mein Lied, damit sich meine Lieb'  
erkläre!

Und du, der Nacht dreysfach gekrönte Kö-  
niginn, \*)

Mit keuschem Auge blick' aus deiner blassen Sphäre  
Auf deren Namen, die mein Herz beherrschet,  
hin!

Es sollen diese Bäum' hier meine Bücher seyn;  
Ich grabe, was ich denk', in ihre Rinden ein.  
Und jedes Auge, das in diesem Walde blicket,  
Wird dann, wohin es schaut, von deinem Werth  
entzücket.

Auf! Schreib in jeden Stamm mit wollustreicher  
Müh

Die schöne, sitzsame, die unnennbare Sie!

(Er geht ab.)

\*) Eine Anspielung auf den dreysfachen Charakter der Proserpina, Cynthia und Diana, welchen einige Mythologisten einer einzigen Göttin beylegen, und der in folgenden Gedächtnißversen enthalten ist:

Terret, iustrat, agit, Proserpina, Luna, Diana,  
Ima, superna, feras, seepetro, fulgore, sagittis.

Johnson.

## Dritter Austritt.

## Korin und der Rüpel.

Korin. Und wie gefällt Euch dieß Schäferleben, Herr Probststein?

Rüpel. Die Wahrheit zu sagen, das Schäferleben an sich selbst ist ein ganz hübsches Leben; aber in so fern es ein Schäferleben ist, taugt es nichts. In so fern es einsam ist, gefällt es mir recht wohl; aber, als ein Privatleben betrachtet, ist es nicht den Henker werth. In so fern es auf dem Lande ist, dünkt es mir ganz lustig; aber in so fern es nicht am Hofe ist, ist es langweilig. In so fern es ein sparsames Leben ist, seht Ihr, so steht es mir ganz gut an; aber in so fern nicht viel dabey zu holen ist, hat mein Magen sehr viel dagegen einzuwenden. Verstehst etwas von der Philosophie, Schäfer?

Korin. Sonst eben nichts, als daß ich weiß, je kränker einer ist, desto weniger ist ihm wohl; und einer, der weder Geld noch Mittel, noch Zufriedenheit hat, entbehrt drey gute Freunde; die Eigenschaft des Regens ist, naß zu machen, und des Feuers, zu brennen; gute Weide macht fette Schafe; und eine Hauptursache von der Nacht ist die Abwesenheit der Sonne; und ein Mensch, der weder durch Natur noch Kunst Verstand bekommen hat, der hat sich entweder über schlechte Erziehung zu beschweren, oder er stammt von einer sehr dummen Art ab.



Küpel. So einer ist ein natürlicher Philosoph.  
Bist du jemals bey Hofe gewesen, Schäfer?

Korin. Nein, wahrhaftig nicht.

Küpel. So wirst du verdammt.

Korin. Ey, ich hoffe =

Küpel. Wahrhaftig, du wirst verdammt, wie  
ein übel geröstetes Ey, nur auf Einer Seite. \*)

Korin. Weil ich nicht bey Hofe gewesen bin? =  
Und warum das?

Küpel. Warum? = Wenn du nie bey Hofe  
gewesen bist, so hast du nie gute Manieren gesehen;  
hast du nie gute Manieren gesehen, so müssen die  
deinigen böse seyn; Bosheit ist Sünde, und Sün-  
de ist Verdammiß; du bist also in einem sehr kri-  
stischen Zustande, Schäfer! \*\*)

Korin. Nichts weniger, Herr Probststein. Was  
bey Hofe gute Manieren sind, das sind lächerliche  
auf dem Lande; so, wie das Betragen der Land-  
leute im höchsten Grade lächerlich bey Hofe ist. Ihr  
saget mir, bey Hofe küßt Ihr nicht den Mund,  
sondern die Hände; diese Höflichkeit würde unrein-  
lich seyn, wenn Hofleute Schäfer wären.

\*) Johnson gesteht, daß er den Sinn dieses Scherzes  
nicht völlig einseht.

\*\*) Warburton führt hier eine ähnliche Stelle aus dem  
Rabelais an: Si tu es cocu, ergo ta femme sera bel-  
le; ergo tu seras bien traité d'elle; ergo tu auras des  
amis beaucoup; ergo tu seras fauvé. Dieß letztere be-  
zieht sich auf den Glauben der Katholiken an die Fürbitten  
der Heiligen.

Rüpel. Einen kleinen Grund, zum Exempel!

Korin. Warum? == Wir gehen immer mit unsern Schafen um, und ihre Felle sind, wie Ihr wißt, schmutzig.

Rüpel. Nun? schwißen denn die Hände der Hofsleute nicht auch? Und ist der Schweiß eines Schafs nicht eben so gesund, als der Schweiß eines Menschen? Einfältig! einfältig! == Einen bessern Grund, sag ich; laß hören!

Korin. Ausserdem sind unsre Hände rauh.

Rüpel. Eure Lippen werden sie also desto schneller fühlen. == Wieder einfältig! == Einen bessern Grund!

Korin. Und sie werden oft mit Theer und Schafsalbe beschmiert. Wolltet ihr denn haben, daß wir Theer küssen sollten? Der Hofsleute Hände sind mit Bisam parfümirt.

Rüpel. O! du höchst einfältiger Mensch! du Würmerspeise in Vergleichung mit einem gescheidten Stück Fleisch! lerne von den Weisen, und merke auf! Bisam ist von schlechterer Art, als Theer; es ist nichts anders, als der unsaubre Urath einer Kaze. Verbessere deinen Grund, Schäfer!

Korin. Euer Wiß hat zu viel hofmässiges für mich; ich laß es bleiben.

Rüpel. Verdammst willst du bleiben? So helfe dir Gott, du einfältiges Hirn! Gott erleuchte dich!

\*) Du bist ein Dummkopf.

\*) Im Englischen: God make incision in thee! welches damals, nach Warburtons Anmerkung, eine sprüch-



**Korin.** Herr, ich bin ein ehrlicher Tagelöhner; ich erndte, was ich esse, und verdiene, was ich am Leibe trage. Ich hasse keinen Menschen und beneide Niemand's Glück. Ich freue mich, wenn's andern Leuten wohl geht, und trage mein Ungemach mit Geduld. Mein höchster Ehrgeiz ist, meine Schafe grasen, und meine Lämmer saugen zu sehen.

**Küpel.** Daran thut Ihr nun wieder eine abscheuliche Sünde, daß Ihr die Lämmer und die Böcke zusammenbringt, und daß Ihr Euch euern Unterhalt mit Kupplerey unter den Heerden erwerbt, daß Ihr für den Bock ein Kuppler seyd, und ein jähriges Lamm an einen alten kopfhängenden Hahnrey von einem Bocke, wieder alle gesunde Vernunft, verrathet. Wenn du dafür nicht verdammt wirst, so muß der Teufel selbst keine Schäfer haben wollen; sonst seh' ich nicht, wie du ihm entkommen willst. == Aber hier kommt der junge Herr Ganymedes, meiner neuen Gebieterinn Bruder.

#### Vierter Auftritt.

**Rosalinde**, mit einem Papier in der Hand, zu den Vorigen.

**Rosalinde** (liest:)

Vom Ocean bis zu dem Ind  
Gleicht kein Juwel der Rosalind;

wörtliche Redensart war, und den oben in der Uebersetzung ausgedrückten Sinn hatte.

Ihr Ruhm, getragen von dem Wind,  
Erfüllt die Welt mit Rosalind;  
Die schönsten Mahlereyen sind  
Schwarz, im Vergleich mit Rosalind;  
Kein Blick, der so das Herz gewinnt,  
Als deine Blicke, Rosalind!

Rüpel. So will ich Euch acht Jahre hinter ein-  
ander wegremmen, die Ess- und Schlafstunden aus-  
genommen. Das ist gerade so, wie die Lieder der  
Butterweiber, wenn sie zu Markte gehen.

Rosalinde. Heraus damit, Narr!

Rüpel. Hier ist ein Pröbchen:

Braucht ein Hirsch sein Thier geschwind,  
Laßt ihn suchen Rosalind;  
Süße Rüsse, saure Rind';  
Solch eine Ruß ist Rosalind.  
Wer gern die schönste Rose findt,  
Euch Amors Dorn und Rosalind.

Was für eine verzweifelte Art von stolpernden Ver-  
sen ist das? Wie können Sie sich mit solchem Zeu-  
ge anstecken?

Rosalinde. Schweig, du dummer Schöps; ich  
fand sie an einem Baum.

Rüpel. Wahrhaftig, der Baum trägt schlechte  
Früchte!

Rosalinde. Ich will ihn mit dir pstopfen; so  
werde ich ihn mit einem Mispelstamm pstopfen; und  
so wird er die zeitigste Frucht im Lande tragen; denn  
du wirst verfaulen, ehe du noch halb reif bist, und  
das ist eben die rechte Tugend einer Mispel.



Rüpel. Nun haben Sie Ihren Vortrag auch gethan; ob geschieht oder nicht, das mag der Wald beurtheilen.

Fünfter Auftritt.

Celia, mit einem Papier, zu den Vorigen.

Rosalinde. Still! hier kommt meine Schwester; sie liest etwas; geh auf die Seite!

Celia (liest:)

Eine Wüste wäre dieß?

Ist sie unbevölkert? = = Nein!

Zungen geb' ich jedem Baume,

Jeder rede weise Sprüche!

Dieser, wie so bald das Leben

Seine Pilgerschaft vollendet,

Daß der kurzen Spanne Maas

Unser Jahre Läng' umfaßt.

Jener, von verletzten Schwüren

Zwischen zweyer Freunde Seelen.

Aber an den schönsten Nesten,

Und am Ende jedes Spruchs

Schreib' ich Rosalindens Namen,

Lehr' ich alle, die es lesen,

Aller Geister Ausbund kennen,

Den in Eins der Himmel schuf.

Der Natur gab er Befehl,

Mit der ganzen Schöpfung Anmuth

Einen Körper auszuschnüden;

Und sogleich schuf die Natur

Nicht das Herz, den Reiz Helenens,  
 Kleopatrens Majestät,  
 Atalanta's bessern Theil,  
 Und Lucretia's Sittsamkeit.  
 So viel schöne Theile wurden  
 Nun vereint in Rosalinden;  
 Vieler Blicke, vieler Herzen  
 Beste Jüge schmücken sie.  
 Ihr gab diesen Reiz der Himmel;  
 Mir das Glück, ihr unterwürfig  
 Treu zu leben und zu sterben.

Rosalinde. O gütiger Jupiter! mit was für  
 einer langweiligen Predigt von Liebe hast du deine  
 Zuhörer da heimgesucht, ohne nur einmal zu rufen:  
 habt Geduld, lieben Leute!

Celia. Ha! ha! Behorcher! == Schäfer, geh ein  
 wenig fort; geh mit ihm, Probststein!

Rüpel. Komm, Schäfer, wir wollen auf dem  
 linken Flügel abziehen.

### Sechster Auftritt.

Celia und Rosalinde.

Celia. Hast du diese Verse gehört?

Rosalinde. O ja! ich habe sie alle gehört, und  
 noch mehr dazu; denn einige darunter hatten mehr  
 Füße, als die Verse tragen mochten.

Celia. Das hat nichts auf sich; die Füße mö-  
 gen die Verse tragen.

Rosalinde. Ja; aber die Füße waren lahm,



und konnten sich auch nicht einmal ohne den Vers tragen; sie stunden deswegen lahm in dem Verse.

Celia. Aber bist du nicht voller Verwunderung, daß dein Name überall an diesen Bäumen aufgehangen, und in ihre Rinden eingeschnitten ist?

Rosalinde. Ich war schon sieben Tage von allen neunen aus dem Wunder, ehe du kamst; denn sieh hier, was ich auf einem Palmbaum gefunden habe. So bereimt bin ich seit Pythagoras Zeit nie geworden, da ich eine Irändische Raze war, \*) wie ich mich kaum noch erinnern kann.

Celia. Und wer meynst du, mag das wohl gethan haben?

Rosalinde. Ist es eine Mannsperson?

Celia. Mit einer Kette, die du ehemals getragen hast, um den Hals. Du veränderst die Farbe?

Rosalinde. Sage mir doch, wer ist's?

Celia. Wie wunderbar, daß gute Freunde einander so antreffen! Doch Berge können ja durch ein Erdbeben verrückt werden, und so zusammen kommen! \*\*)

Rosalinde. Aber wer ist es denn?

\*) Eine Anspielung auf die bekannte Pythagorische Lehre von der Seelenwanderung, und auf den bey mehreren Englischen Dichtern vorkommenden Gedanken, daß man mit schlechten Versen Ragen zu Tode reimen könne.

\*\*) Diese sprüchwörtliche Redensart ist auch im Deutschen bekannt. Es kann seyn, daß, wie Dr. Grey glaubt, eine beym ältern Plinius vorkommende Erzählung sie veranlaßt hat.

Celia. Ist es möglich?

Rosalinde. Nun, ich bitte dich, was ich bitten kann, sage mir, wer es ist?

Celia. O wunderbar, wunderbar, und auf die wunderbarste Art wunderbar, und abermals wunderbar, und über alle = =

Rosalinde. O! das ist nicht auszustehen! Denkst du denn, weil ich wie ein Mann gekleidet bin, so hab' ich auch die Kaltblütigkeit eines Mannes? Ein Augenblick Aufschub ist ein Jahrhundert für mich! \*) = Ich bitte dich, sage mir, wer es ist; aber hurtig! = Ich wollte, du könntest stammeln, und den Namen dieses unbekannten Mannes so aus deinem Munde hervorgehen lassen, wie Wein aus einer Flasche mit engem Halse hervorkömmt; entweder zu viel auf einmal, oder überall nichts. Ich bitte dich, nimm den Kork aus deinem Munde heraus, damit ich deine Neuigkeiten trinken möge.

Celia. So mußt du eine ganze Mannsperson verschlingen.

Rosalinde. Nun, es wird doch wohl ein Geschöpf des lieben Gottes seyn? Was für eine Art von Manne ist es? Verdient sein Kopf einen Hut, oder sein Kinn einen Bart?

Celia. Ja, ja, er hat nur ein wenig Bart.

Rosalinde. Nun, der Himmel wird ihm schon

\*) Im Englischen: a south-sea of discovery, welches Johnson, mit Weglassung des of so erklärt: „Ein Augenblick Aufschub ist für mich langweiliger, als eine Reise auf der Südsee, um Entdeckungen zu machen.“



mehr geben, wenn er für das Wenige dankbar ist. Laß mich immer noch auf den Wuchs seines Bartes warten, und mache mich nur fürerst mit seinem Kinn bekannt.

Celia. Kurz und gut, der junge Orlando ist es, der in gleichem Augenblicke des Kämpfers Fersen und dein Herz zum Gleiten brachte.

Rosalinde. O! du scherzest; sieh mich an, und sage die Wahrheit, Mädchen!

Celia. In der That, Base, er ist es.

Rosalinde. Orlando?

Celia. Orlando.

Rosalinde. Welch ein Zufall! was soll ich iht mit Kragen und Hosens anfangen? Was that er, wie du ihn sahest? Was sprach er? Wie sah er aus? Wo gieng er hin? Was macht er hier? Fragte er nach mir? Wo hält er sich auf? Wie schied er von dir? Und wenn wirst du ihn wieder sehen? Antworte mir mit Einem Worte.

Celia. So mußt du mir vorher Gargantua's Mund \*) borgen; das ist ein zu grosses Wort für irgend einen Mund, wie man sie heutiges Tages trägt. Ja oder Nein zu allen diesen Fragstücken

\*) Rabelais erzählt vom Gargantua, daß er sechs Pilgrime, die sich auf einem Salatbette zum Schlafe niedergelegt hatten, unvermerkt mit in die Schüssel bekommen und verzehrt habe. Die Nebenumstände der Erzählung sind fast noch hyperbolischer. S. Les Oeuvres de Maître François Rabelais (Par. 1732. 5 Vol. 2.) T. I. p. 278. ff.

zu sagen, ist schwerer, als in einer Kinderlehre Antwort zu geben.

Rosalinde. Aber weiß er, daß ich in diesem Walde bin, und in Mannskleidern? Sieht er noch so frisch aus, als an dem Tage, da er kämpfte?

Celia. Es ist eben so leicht, die Sonnenstäubchen zu zählen, als die Fragen eines Verliebten zu beantworten. Aber höre nur, wie ich ihn antraf; du wirst dich darüber freuen. Ich fand ihn unter einem Baum, wie eine abgefallene Eichel.

Rosalinde. Der mag wohl Jupiters Baum heißen, wenn er solche Früchte fallen läßt.

Celia. Hören Sie mich doch an, Fräulein!

Rosalinde. Nur weiter.

Celia. Hier lag er ausgestreckt, wie ein verwundeter irrender Ritter.

Rosalinde. So rührend der Anblick seyn mußte, so lag er doch gewiß reizend da.

Celia. O! ich bitte dich, thu deiner Zunge Einhalt; sie macht sehr unzeitige Courbetten. = Er war wie ein Jäger gekleidet.

Rosalinde. O! daß ist von Bedeutung. Er kömmt, mein Herz zu erlegen.

Celia. Ich möchte gern ohne Nachklang singen; du bringst mich aus dem Tone.

Rosalinde. Weißt du denn nicht, daß ich ein Frauenzimmer bin? Wenn ich denke, so muß ich reden. Fahre fort, meine Liebe!

Celia. Du bringst mich heraus. Stille, kömmt er nicht da?



Rosalinde. Er ist's. Schleiche vorbei, und gib  
auf ihn Acht.

(Sie entfernen sich beyde.)

Siebenter Auftritt.

Orlando und Jaques.

Jaques. Ich danke Euch für Eure Gesellschaft;  
aber, wenn ich Euch die Wahrheit sagen soll, so  
wäre mirs eben so liebgewesen, allein zu seyn.

Orlando. Mir auch. Aber weil es doch so  
Mode ist, so dank' ich Euch für Eure Gesellschaft.

Jaques. Behüt' Euch Gott! = = Wir wollen  
uns so selten antreffen, als möglich.

Orlando. Ich wünschte, daß wir noch unbes-  
kannter wären.

Jaques. Ich bitte Euch, verderbt die Bäume  
nicht mehr damit, daß Ihr Liebeslieder in ihre Rin-  
den krazet.

Orlando. Und ich bitte Euch, verderbt meine  
Verse nicht mehr damit, daß Ihr sie so unglücklich  
leset.

Jaques. Rosalinde heißt Eure Liebste?

Orlando. Getroffen.

Jaques. Ihr Name gefällt mir nicht.

Orlando. Man dachte auch eben nicht daran,  
Euch zu gefallen, als man sie taufte.

Jaques. Von welcher Grösse ist sie?

Orlando. Gerade so hoch, als mein Herz.

Jaques. Ihr seyd voll sinnreicher Antworten.

Seyd Ihr nicht etwa mit Goldschmiedsweibern bekannt gewesen, und habt sie da aus Ringen gelernt?

Orlando. Das nicht; aber ich antworte Euch im Geschmack der alten Tapetenbilder, \*) worin Ihr Eure Fragen studirt habt.

Jaques. Ihr habt einen schnellen Witz. Ich glaube, er wurde wohl aus Atalanta's Fußsolen gemacht. \*\*) Wollt Ihr euch mit mir niedersetzen, so wollen wir beyde auf unsre Mädchen, auf die Welt, und auf alles unser Elend losziehen.

Orlando. Ich will kein lebendiges Geschöpf in der Welt schelten, als mich selbst, an dem ich die meisten Fehler auszusetzen habe.

Jaques. Euer größter Fehler ist, daß Ihr verliert seyd.

Orlando. Das ist ein Fehler, den ich nicht gegen Eure beste Tugend vertauschen möchte. Ihr fangt mir an beschwerlich zu werden.

Jaques. Bey meiner Treu! ich suchte eben einen Narren, als ich Euch antraf.

\*) Aus deren Munde Motto's und moralische Sprüche geschrieben waren. = Theobald.

\*\*) Atalanta, eine Tochter des Sthenäus oder Ceneus, Königs auf der Insel Scyros, wollte nur dem ihre Liebe schenken, der es ihr im Wettlaufen, worin sie sehr geübt war, zuvor thäte. Nach einer Menge unglücklicher Bewerber um diesen Preis, erhielt ihn endlich Hypomenes dadurch, daß er ihr die Äpfel der Hesperiden in den Weg warf, wobey sie sich aufhielt, und so zurückblieb.



Wie es euch gefällt. 353

Orlando. Er ist in den Bach gefallen; guckt nur hinein, so werdet Ihr ihn sehen.

Jaques. Ich werde dann mein eignes Bild sehen.

Orlando. Das, nach meinem Urtheil, entweder ein Narr, oder eine Nulle ist.

Jaques. Ich will mich nicht länger mit Euch aufhalten. Euer Diener, mein guter Herr Amor!

Orlando. Ich freue mich über Euern Abzug. Euer Diener, mein Guter Herr Hypochonder!

#### Achter Auftritt.

Celia und Rosalinde kommen hervor.

Rosalinde. Ich will mit ihm reden wie ein naseweiser Laken, und unter dieser Gestalt den Gespen mit ihm spielen. Hören Sie, Herr Jäger?

Orlando. Sehr wohl. Was wollt Ihr?

Rosalinde. Sagen Sie mir doch, was ist die Glocke?

Orlando. Ihr solltet mich fragen: wie hoch ist es am Tage? Denn es giebt keine Glocken hier im Walde.

Rosalinde. So giebt es auch keinen treuen Liebhaber hier im Walde; denn sonst würde er, indem er jede Minute seufzte, und alle Stunden einmal ächzte, den trägen Fuß der Zeit eben so gut entdecken, als eine Glocke.

Orlando. Und warum nicht den schnellen Fuß

(Zweyter Band.)

der Zeit? Wäre dieß Antwort nicht eben so geschickt gewesen?

Rosalinde. Ganz und gar nicht, mein Herr. Die Zeit reißt mit unterschiedlichen Schritten, nachdem die Personen sind. Ich könnte Ihnen sagen, mit wem die Zeit den Paß geht, mit wem sie trabet, mit wem sie gallopirt, und mit wem sie gar stille steht.

Orlando. Sage mir doch, mit wem geht sie im Trabe?

Rosalinde. Zum Henker, sie geht im schweren Trabe mit einem jungen Mädchen, zwischen dem Tage, da sie versprochen worden, und ihrem Hochzeitstage. Wenn die Zwischenzeit auch nur eine Woche währt, so geht sie, ihrem Bedünken nach, so schwer, daß es ihr sieben Jahre zu seyn scheinen.

Orlando. Mit wem geht denn die Zeit den Paß?

Rosalinde. Mit einem Priester, der kein Latein versteht, und mit einem reichen Manne, der das Podagra nicht hat. Denn der eine schläft gut, weil er nicht studiren kann; und der andre lebt guter Dinge, weil er kein Ungemach fühlt. Der eine lebt leicht, weil er nicht von der Last einer trocknen und überflüssigen Gelehrsamkeit gedrückt wird; und der andre, weil er die beschwerliche Last der Dürftigkeit nicht kennt. Mit diesen geht die Zeit den Paß.

Orlando. Und mit wem galoppirt sie?

Rosalinde. Mit einem Diebe, der zum Galgen geht. Denn gieng' er gleich so sachte, daß er die



Güsse kaum aus einander setzt, so glaubt er doch immer, er sey zu früh angelangt.

Orlando. Und mit wem steht sie still?

Rosalinde. Mit Advokaten in den Zeiten, da die Gerichte stille stehen. Denn da schlafen sie von Einem Termin zum andern, und merken also gar nicht, daß die Zeit fortgeht.

Orlando. Wo wohnt Ihr, artiger junger Mensch?

Rosalinde. Bey dieser Schäferinn, meiner Schwester, hier auf dem Saume des Waldes, wie Fransen auf einem Unterrocke.

Orlando. Seyd Ihr denn hier geboren?

Rosalinde. Wie ein Kaninchen, das da zu wohnen pflegt, wo es geworfen ist.

Orlando. Eure Sprache ist etwas feiner, als daß Ihr sie an einem so wilden Orte hättet lernen können.

Rosalinde. Das haben mir schon mehr Leute gesagt; aber freylich, ein alter Oheim von mir, der ein Geistlicher war, lehrte mich reden. Er hatte seine Jugend im Lande zugebracht, \*) und verstand sich nur gar zu wohl auf die Hofmanieren; denn damals wurde er verliebt. Ich hab' ihn manche mal dawider predigen gehört. Ich danke Gott, daß ich kein Frauenzimmer bin; so manche abge-

\*) Dieser Ausdruck bezeichnet hier feine Lebensart und Erziehung. So sagt oben (Akt. II. Sc. 8.) Orlando: „Ich bin in diesem Lande geboren, und habe einige Erziehung.“ „Johnson.

schmackte Dinge legte er ohne Unterschied ihrem ganzen Geschlechte zur Last.

Orlando. Könnt Ihr euch nicht auf einige von den vornehmsten Fehlern besinnen, die er an dem Frauenzimmer aussetzte?

Rosalinde. Wie er sagte, gäbe es an ihnen gar keinen vornehmsten Fehler; sie wären alle einander so gleich, wie Halbpfenninge; ein jeder, dem Ansehen nach ungeheuer, bis seines Gleichen dazu käme, der eben so ungeheuer wäre.

Orlando. Nenne mir doch einige.

Rosalinde. Nein, ich will meine Arzney nicht so wegwurfen; sie gehört nur für die Kranken. Es ist Jemand, der in diesem Walde jagt, und unsre Bäume mißbraucht, den Namen Rosalinde in ihre Rinden zu schneiden; er hängt Oden an die Hagdornen, und Elegien an die Brombeerstauden, in denen allen der Name Rosalinde vergöttert wird. Wenn ich diesen verliebten Schwärmer antreffen könnte, ich wollt' ihm einen guten Rath geben; denn er scheint das tägliche Liebesfieber am Halse zu haben.

Orlando. Ich bin es, der solche Liebeschauer hat. Sagt mir doch Euer Mittel.

Rosalinde. Sie haben keines von meines Oheims Kennzeichen an sich, woran er mich einen Verliebten kennen lehrte; ich weiß gewiß, Sie sind kein Gefangener in diesem Vogelbauer.

Orlando. Was waren denn seine Kennzeichen?

Rosalinde. Eine eingefallene Wange, die Sie



nicht haben; ein blaues eingesunknes Auge, das Sie nicht haben; ein zerstreuter Geist, den Sie nicht haben; ein vernachlässigter Bart, den Sie nicht haben == doch, das kann ich Ihnen verzeihen, denn in der That, was Sie an Bart haben, ist alles Einkommen eines jüngern Bruders == Hernach müßte Ihr Kniegürtel nicht zugebunden, Ihre Mütze ohne Band, Ihr Ärmel unzugeknöpft, und Ihr Schuh nicht zugeschnallt seyn; kurz, alles, was Sie an sich haben, müßte eine sorglose Niedergeschlagenheit verrathen. Allein Sie sind kein solcher Mann; Sie sind vielmehr so sorgfältig in Ihrem Puz, wie einer, der in sich selbst verliebt ist, und nicht wie ein Liebhaber von sonst Jemand.

Orlando. Schöner Jüngling, ich wünschte dich überzeugen zu können, daß ich liebe.

Rosalinde. Mich überzeugen? Mehr Mühe würd' es Sie nicht kosten, Ihre Geliebte selbst zu überzeugen, die in der That geneigter ist, zu glauben, als zu bekennen, daß sie Ihnen glaubt; das ist einer von den Punkten, worin Frauenzimmer allemal ihr Gewissen Lügen strafen. Aber, in vollem Ernst, sind Sie der, der Verse an die Bäume hängt, wor in Rosalinde so bewundert wird?

Orlando. Ich schwör' es dir, Jüngling, bey der weißen Hand Rosalindens! ich bin es; ich bin dieser Unglückliche.

Rosalinde. Aber sind Sie denn wirklich so verliebt, als Ihre Reime sagen?

Orlando. Weder Prose noch Reime, \*) können es ausdrücken, wie sehr ich es bin.

Rosalinde. Liebe ist lauter Raserey, und verdient wahrhaftig ein dunkles Zimmer und eine Peitsche, so gut, als irgend eine andre Art von Tollheit. Die Ursache, warum die Verliebten nicht so bestraft und geheilt werden, ist bloß, weil diese Art von Mondsucht so gemein ist, daß die Zuchtmeister selbst verliebt sind; doch ich verspreche Ihnen, daß ich Sie durch guten Rath heilen will.

Orlando. Hast du jemals einen so geheilt?

Rosalinde. Ja, Einen; und zwar auf diese Weise. Er mußte sich einbilden, ich sey seine Liebste, und mir alle Tage die Aufwartung machen. Ich nahm also den ganzen Charakter eines wunderlichen Mädchens an; war weibisch, veränderlich, voll seltsamer Einfälle und Wünsche, gebietrich, phantastisch, affenmässig, leichtsinnig, unbeständig, weinte ohne Ursache, lachte ohne Ursache, machte mich krank, wenn mir nichts fehlte, hatte an allem etwas auszusetzen, hatte von jeder Leidenschaft die Miene, von keiner die Wahrheit; wie Kinder und Frauenzimmers größtentheils. Bald gefiel er mir; bald war er mir zuwider; ißt unterhielt ich ihn, ißt verschwur ich seinen Umgang; bald' weint' ich um ihn, bald spie ich vor ihm aus. Und durch dieses Verfahren bracht' ich es so weit, daß mein Liebha-

\*) Im Original: neither rime nor reason, eine Redensart, die mit dem Französischen sans rime & sans raison übereinstimmt.



ber aus einem närrischen Anfall von Liebe in einen anhaltenden Zustand von Narrheit verfiel. Denn er schwur die menschliche Gesellschaft, und ver-  
troch sich in irgend einen mönchischen Winkel. Und  
auf diese Art übernehm' ichs auch, Ihre Leber so  
rein zu waschen, wie ein gesundes Schafherz, daß  
nicht ein Fleckchen von Liebe mehr daran seyn soll.

Orlando. Ich verlange nicht, geheilt zu wer-  
den.

Rosalinde. Ich wollte Sie bald heilen, wenn  
Sie mich nur Rosalinde heißen, alle Tage in meine  
Hütte kommen, und sich um meine Günst bewerben  
wollten.

Orlando. Nun, bey meiner Liebe! das will ich  
thun. Sage mir nur, wo die Hütte ist?

Rosalinde. Kommen Sie mit mir, so will ich  
sie Ihnen zeigen, und unterwegs sollen Sie mir  
sagen, in welcher Gegend des Waldes Sie sich auf-  
halten. Wollen Sie mitgehen?

Orlando. Von Herzen gern, mein guter Jüng-  
ling.

Rosalinde. Nicht so; Rosalinde müssen Sie  
mich heißen! = Komm, Schwester, laß uns gehen.  
(Sie gehen ab.)

### Neunter Auftritt.

Der Rüpel, Audrey, und Jaques, der sie von  
ferne beobachtet.

Rüpel. Komm her, gute Audrey, ich will dei-  
ne Ziegen schon zusammen halten. Und nun Audrey,

bin ich noch dein Mann? Bist du so mit meinen blossen Zügen zufrieden?

Audrey. Mit deinen Zügen? = Behüte Gott! mit was für Zügen? \*)

Küpel. Wenn die Verse, die man macht, nicht verstanden werden, und der Wis, den man hat, von dem frühgebornen Kinde, Verstand, nicht begünstigt wird, so wirfst einen das noch mehr zu Boden, als eine grosse Rechnung in einem kleinen Zimmer. \*\*) = Wahrhaftig, ich wollte, die Götter hätten dich poetisch gemacht!

Audrey. Ich weiß nicht, was poetisch heisst. Heisst es, ehrlich in Worten und in der That? Ist es etwas wahres?

Küpel. Nein, wahrlich nicht. Denn die wahre Poesie erdichtet gerade am meisten, und Liebhaber sind der Poesie ergeben; und man kann sagen:

\*) Im Original setzt er noch ein unüberseßliches Wortspiel hinzu: „Ich bin hier unter den Ziegen (*goats*) wie der wunderlichste Poet, der ehrliche Ovid, unter den Gothen (*Goths*) war.“ Und Jaques sagt dazu für sich: „Nun, die Gelehrsamkeit ist schlimm beherberget, schlimmer als Jupiter in einer Strohhütte!“

\*\*) Eine sehr launichte Vergleichung! Eine grosse Rechnung in einem kleinen Zimmer setzt voraus, daß die Bewirthung schlecht, und die Rechnung übermäßig hoch gewesen ist. Zugleich scheint es eine Anspielung auf die zum Sprüchwort gewordene Viertelstunde des Kabelaïs zu seyn; denn er nannte die Viertelstunde die schlimmste im menschlichen Leben, die zwischen dem Fodern der Rechnung, und ihrer Bezahlung hingehet. • • Warburton.



was sie als Liebhaber schwören, das erdichten sie als Poeten.

Audrey. Und doch wolltest du, daß mich die Götter poetisch gemacht hätten?

Rüpel. Freylich wollt' ich das. Denn du schwörst mir zu, daß du ehrlich bist. Wärest du nun ein Poet, so könnt' ich einige Hoffnung haben, daß du erdichetetest.

Audrey. Möchtest du denn gerne, daß ich nicht ehrlich wäre?

Rüpel. Nein, wahrhaftig nicht, du müßtest denn häßlich seyn. Denn Ehrlichkeit mit Schönheit gepaart ist eben so, als wenn man über den Zucker eine Honigbrühe gießen wollte.

Jaques. (für sich) Ein materieller Narr! \*)

Audrey. Nun gut, ich bin nicht schön, und darum bitte ich die Götter, daß sie mich ehrlich machen.

Rüpel. Freylich; und die Ehrlichkeit auf eine garstige Meze wegzuverwerfen, wäre eben so, als wenn man gutes Essen auf eine schmutzige Schüssel legen wollte.

Audrey. Ich bin keine Meze, ob ich gleich den Göttern danke, daß ich garstig bin. \*\*)

Rüpel. Gut, die Götter sind für deine Garstigkeit gepriesen! Die Mezenschaft wird hernach schon

\*) Ein Narr, in dem doch Materie und Gedanken stecken =

Johnson.

\*\*) Das Englische Wort *foul* hat zugleich die Nebenbedeutung: zänkisch, böseartig. = Zammer.

Kommen. Aber dem sey wie ihm wolle, so will ich dich heyrathen, und zu dem Ende bin ich bey'm Sir Oliver Martert \*) gewesen, dem Pfarrer auf dem nächsten Dorfe, der mir versprochen hat, hieher in den Wald zu kommen, und uns zusammen zu geben.

Jagues. (für sich) Die Zusammenkunft möcht ich wohl mit ansehen!

Audrey. Gut; die Götter geben uns viel Freude!

Rüpel. Amen! = Es könnte einer wohl, wenn er feigherzig wäre, über dieß Unternehmen stuzig werden; denn wir haben hier keine Kirche, als den Wald, keine Gemeinde, als Hornvieh. Aber was thuts? Nur getrost! Man pflegt zu sagen: Mancher Mensch weiß seines Guts kein Ende; recht! Mancher Mensch hat gute Hörner, und weiß ihrer kein Ende. \*\*) Schon gut; das ist die Aussteuer seiner Frau, es ist nicht sein eigener Erwerb. Hörner; die hat auch = der arme Mann alleine? = nicht doch, das edelste Bild hat sie eben so hoch, als der Schurke. Ist also der Mann allein beglückt? O nein! = So, wie eine Stadt mit Mauern viel mehr werth ist, als ein Dorf; so ist auch die Stirn

\*) Der Name bedeutet im Englischen so viel, als einen Lertverderber. = Uebrigens erinnert Johnson, daß die Benennung Sir, die hier diesem Prediger gegeben wird, vormals eben das bezeichnete, was im akademischen Styl Dominus hieß, nämlich einen, der den ersten Gradum auf der Universität erhalten hatte.

\*\*) Oder eigentlich: und kennt kein Ende, d. i. keinen Großen davon.



eines verheyratheten Mannes weit ehrenvoller, als die nackte Stirn eines Junggesellen; und um so viel besser die Schutzwehr ist, als gar keine Vertheidigung, um so viel edler ist auch ein Horn, als der Mangel desselben. (Sir Oliver Martext kommt.)  
Da kommt Sir Oliver. == Sir Oliver Martext, seyd willkommen. Wollt Ihr uns hier unter diesem Baum abfertigen, oder sollen wir mit Euch in Eure Kapelle gehen.

Sir Oliver. Ist denn hier Niemand, um die Braut zu geben? \*)

Rüpel. Ich will sie mir von keinem Menschen geben lassen.

Sir Oliver. Freylich, es muß sie einer geben,\* oder die Heyrath ist nicht gültig.

Jaques. (der sich entdeckt) Nur weiter, nur weiter! Ich will sie geben.

Rüpel. Guten Abend, guter Herr Namenlos! Wie gehts, Sir? Seyd willkommen! Noch vielen Dank für Eure neuliche Gesellschaft! Ich freue mich sehr, Euch zu sehen == Was haltet Ihr denn da die Narrenspossen in der Hand, Sir? == Ey, ich bitte, seyd bedeckt!

Jaques. Wollt Ihr euch verheyrathen, buntschettiger?

Rüpel. So, wie der Ochse sein Joch hat, Sir,

\*) Nach der Englischen Liturgie muß nämlich der Braut Vater oder sonst ein Freund sie dem Bräutigam zuführen. Grey führt in seinen Anmerkungen die dahin gehörige Stelle der Trauformel an.

das Pferd seine Kinnkette, und der Fals seine Schellen, so hat der Mensch seine Begierde; und wie Tauben sich schnäbeln, so mag die Freyerer gerne picken.

**Jaques.** Und wollt Ihr, als ein Mann von Euerm Stande, Euch, wie ein Bettler, unter einem Busche verheyrathen? Geht in die Kirche, und schaff Euch einen guten Priester, der Euch sagen kann, was Heyrathen ist. Dieser Kerl hier wird Euch bloß zusammenfügen, wie man eine Wand vertäfelt; dann wird eins von Euch zusammen schrumpfen, und, wie grünes Holz, sich werfen.

**Rüpel.** Das ist mein Wille nicht; aber ich will mich lieber von ihm trauen lassen, als von einem andern; denn er wird mich nicht recht trauen; und wenn ich nicht recht getrauet bin, so wird das in der Folge ein guter Vorwand für mich seyn, mein Weib zu verlassen.

**Jaques.** Geh du mit mir, und laß mich dir rathen.

**Rüpel.** Komm, liebe Audren, wir müssen einander freyen, oder eine liederliche Wirthschaft treiben. Lebt wohl, guter Sir Oliver, „nicht lieber Oliver, nicht braver Oliver, laß mich nicht hier zurück; geh weg von hier; geh, sag' ich dir; du sollst mich heut nicht trauen.“ \*)

\*) Diese letztere Stelle hat ihre Schwierigkeiten. Warburton erklärt sie für Verse aus einer alten Ballade, und davon hat sie wirklich allen Anschein. Ich habe sie nach Johnsons Anordnung der Worte zu übersezen gesucht.



Sir. Oliver. Es macht nichts! Kein närrisches Geschöpf auf der Welt wird mich aus meinem Beruf heraus schimpfen.

( Sie gehen ab. )

### Zehnter Auftritt.

Eine Hütte im Walde.

Rosalinde und Celia.

Rosalinde. Sage mir nichts mehr; ich will weinen.

Celia. Das thu immerhin; aber sey nur so gut, zu bedenken, daß Thränen einer Mannsperson nicht gut lassen.

Rosalinde. Aber hab' ich nicht Ursache zu weinen?

Celia. So viel Ursache, als man nur immer wünschen mag. Weine also nur, so viel du willst.

Rosalinde. Sogar sein Haar ist von einer falschen Farbe.

Celia. Noch etwas brauner, als des Judas seines. Bey meiner Treu! seine Küsse sind des Judas leibliche Kinder.

Rosalinde. Sein Haar hat doch, die Wahrheit zu sagen, eine hübsche Farbe. \*)

\*) Es ist sehr viel Natur in dieser schlaun Schalkhaftigkeit der Rosalinde. Sie findet Fehler an ihrem Liebhaber, in der Hoffnung, daß Celia ihr widersprechen werde; und da diese so lebhaft ist, ihre Vorwürfe zu bestätigen, so widerspricht sie sich selbst lieber, als daß sie ihren Geliebten unverteidigt lassen sollte. = Johnson.

Celia. Eine vortreffliche Farbe! Kastanienbraun war ja immer deine liebste Farbe.

Rosalinde. Und sein Ruß ist so unschuldig, wie der Friedensfuß eines heiligen eisgrauen Einsiedlers.

Celia. O! er hat sich ein Paar abgelegte Lippen von der Diana angeschafft; eine Nonne von des Winters Schwesterschaft \*) küßt nicht andächtiger; das klare Eis der Keuschheit ist drinnen.

Rosalinde. Aber warum schwur er denn, er wollte diesen Morgen kommen; und kommt doch nicht?

Celia. Nein, wahrhaftig, es ist keine Aufrichtigkeit in ihm!

Rosalinde. Glaubst du das?

Celia. Freylich glaub' ich wohl, daß er eben kein Beutelschneider noch Pferdedieb ist; aber was seine Zuverlässigkeit in der Liebe betrifft, so halt' ich ihn für so hohl, als einen umgekehrten Becher, oder eine wurmstichige Nuß.

Rosalinde. Nicht aufrichtig in der Liebe?

Celia. Ja, wenn er verliebt ist; aber ich denke, das ist er nicht.

Rosalinde. Du hörtest ihn doch schwören, daß er es war!

Celia. War, ist nicht, ist! und zudem hat der Schwur eines Liebhabers nicht mehr zu bedeuten, als das Wort eines Bierwirths; beyde bekräftigen

\*) D. i. von einer unfruchtbaren, kalten Schwesterschaft, nämlich der Diana. • • Warburton.



falsche Rechnungen. Er wartet hier im Walde dem Herzoge, deinem Vater, auf.

Rosalinde. Gestern begegnete ich dem Herzoge, und hatte viel Fragen von ihm auszuhalten. Er wollte wissen, von was für einer Abkunft ich wäre; ich sagte ihm, von einer eben so guten, als er; dar- über lachte er, und ließ mich gehen. Aber was reden wir von Vätern, da ein solcher Mann in der Welt ist, wie Orlando!

Celia. O! das ist ein braver Mann! er schreibt brave Verse, spricht brave Worte, schwört brave Eide, und bricht sie brav querdurch, mitten durch das Herz seiner Geliebten, so wie ein elender Fechter, der seinem Pferde bloß auf der Einen Seite die Spo- ren giebt, seinen Speer, wie eine Gans, zerbricht. \*)

\*) Ein unerfahrener Liebhaber wird hier mit einem schlechten Fechter verglichen, dem es schimpflich war, wenn er seine Lanze in die Quere zerbrach, weil es einen Mangel an Muth oder Geschicklichkeit verrieth. Dieß geschah, wenn das Pferd in der Bahn auf Eine Seite flog, daher vermuth- lich die sprüchwortliche Redensart: dem Pferde bloß auf der Einen Seite die Sporen geben. Eben so, wie nun das Zer- brechen der Lanze gegen seines Gegners Brust, in gerader Linie, rühmlich war, so war es aus dem gedachten Grunde schimpflich, wenn er sie kreuzweise gegen seine eigne Brust zerbrach. = Orlando, ein junger Liebhaber, der die Mode mitmachen will = denn brave bedeutet hier, so wie sonst oft, so viel als modisch = wird also entwedder als ein ungeschickter, oder als ein furchtsamer Liebhaber vorgestellt. Er gleicht in dem Antrage seiner Liebe dem Fechter, und so wie dieser den Speer zerbricht, so bricht jener Eide. Es

Aber alles ist brav, was von der Jugend beritten,  
und von der Thorheit geleitet wird! = Wer kommt  
da?

Korin. (der herein tritt.) Meine Jungfer und  
mein Herr, Ihr habt doch schon etliche mal nach  
dem Schäfer gefragt, der sich so sehr über die Lie-  
be zu beklagen hat, und den Ihr bey mir auf dem  
Grase sitzen saht, die spröde, stolze Schäferinn, sei-  
ne Liebste, zu preisen.

Celia. Nun gut; und was giebt's mit ihm?

Korin. Wenn Ihr eine recht wohl gespielte  
Scene zwischen der blassen und traurigen Gestalt  
einer wahren Liebe, und der glühenden Röthe der  
spröden Verachtung sehen wollt, so kommt ein we-  
nig mit mir; ich will Euch den Ort zeigen.

Rosalinde. O! komm, laß uns gehen. Der  
Anblick von Liebenden ist eine Nahrung für Verlieb-  
te. Führe uns nur zu ihnen; ich werde keinen  
müßigen Zuschauer bey ihrem Spiel abgeben.

(Sie gehen ab.)

### Filfter Austritt.

Eine andre Gegend im Walde.

Silvius. Phöbe.

Silvius. Liebste Phöbe, sey nicht böse auf mich!  
Sey es nicht, Phöbe! Sage, du liebest mich nicht;  
kommt nur darauf an, alles das mit einer guten Art und  
Geschicklichkeit zu thun; und daß ihm diese fehlt, darüber  
wird Orlando getadelt. = Warburton.



aber sag' es nicht mit solcher Bitterkeit! == Der Nachrichten selbst, dessen Herz doch vom gewohnten Anblick des Todes verhärtet ist, läßt das Beil nicht auf den gebückten Hals fallen, ohne vorher um Vergebung zu bitten. \*) Willst du unbarmherziger seyn, als einer, der vom Blutvergießen seinen Unterhalt zieht? \*\*)

(Rosalinde, Celia, und Korin, kommen dazu.)

**Phöbe.** Ich will nicht dein Scharfrichter seyn; ich stiehe dich, weil ich dir nicht gerne Leid thun möchte. Du sagst mir, es sey Mord in meinen Augen; das ist artig, wahrhaftig! und sehr wahrscheinlich, daß Augen, die schwächsten und sanftesten Geschöpfe, die ihre furchtsamen Thüren vor Samenstäubchen zuschließen, Tyrannen, Henker, Mörder seyn sollen! == Schau, ist seh ich dich so herzlich sauer an, als ich kann; wenn meine Augen verwunden können, so laß sie ist dich tödten. Nun, stelle dich, als ob du ohnmächtig würdest; nun, falle doch

\*) Eine ähnliche Stelle s. in Gleiches mit Gleichem. Akt. IV. Sc. 5.

\*\*) Im Original: Than he that dies and lives by bloody drops. Wenn man dieß versteht: „als er, der von Blutstropfen stirbt und lebt, so sieht man nicht, was das sterben hier soll. Daher änderte Warburton das *dies* in *deals*, „der damit sein Gewerbe treibt.“ Johnson muthmaßt es müsse heißen: that dies *his lips* by bloody drops „der seine Lippen mit Blutstropfen färbt, oder besprüht. Fast scheint mir der erste und sinnpeltste Sinn, der doch so gar widersinnig nicht ist, beiden Verbesserungen vorzuziehen.

(Zweyter Band.)

A a

nun zu Boden! Oder, wenn du das nicht kannst; o! so schäme dich, schäme dich, so zu lügen, und zu sagen, meine Augen sehen Mörder. Zeig' einmal die Wunde, die dir meine Augen gemacht haben! Rize dich nur mit einer Stecknadel und es wird allemal ein Merkmal davon nachbleiben; halte dich nur an Schilfrohr an, und deine flache Hand behält etliche Augenblicke die Narbe und den Eindruck davon. Aber meine Blicke, die ich auf dich geschossen habe, verletzen dich nicht. Nein, ich weiß gewiß, daß keine Kraft in den Augen ist, die Schaden thun könnte.

Silvius. O theure Phöbe! wenn du jemals == und dieses Jemals kann nahe seyn == die Gewalt der Liebe auf irgend einer blühenden Wange antreffen wirst, dann wirst du die unsichtbaren Wunden empfinden, die Amors scharfe Pfeile machen.

Phöbe. Aber bis dahin komme du mir nie so nahe, als igt. Und wenn diese Zeit kommt, so spotte über mich; habe kein Mitleiden mit mir, so wie ich, bis diese Zeit kommt, keines mit dir haben werde.

Rosalinde. Und was soll denn das? == Wer mag Eure Mutter gewesen seyn, \*) daß Ihr dieses Unglücklichen auf eine so übermüthige und beleidigende Art spottet? Und wenn Ihr gleich schön wä-

\*) Es ist den Poeten gewöhnlich, die Grausamkeit dadurch auszudrücken, daß sie von denen, welche sie begehen, sagen, sie seyn von Felsen geboren, oder von Tigern geslugt. = Johnson.



ret == doch, die Wahrheit zu sagen, Eure Schönheit darf wohl ohne Licht im Finstern zu Bette gehn == müßt ihr denn deswegen spröde und unbarmherzig seyn? Sprecht, was soll das bedeuten? == Warum seht Ihr mich so an? Ich kann nichts weiter an Euch sehen, als was man an der Alltagsarbeit sieht, die die Natur auf den Kauf macht. Das ist lustig, bey meinem Leben! == Ich glaube, sie will meine Augen auch verstricken. Nein, wahrhaftig, meine spröde Jungfer, hoffet das nicht; es braucht mehr, als Eure dinteschwarzen Augbraunen, Euer schwarzseidnes Haar, Eure gläsernen Augäpfel, und Eure Wangen von Milchrahm, um mein Herz in Euer Netz zu ziehen. == Ihr, alberner Schäfer, warum lauft Ihr so nach ihr, gleich dem trüben Südwinde, der hinter dem Regen her jagt? Ihr seyd ein tausendmal hübscherer Mann, als sie ein Weibsbild ist. Solche Narren, wie Ihr, sind Schuld daran, daß die Welt so voll einbildischer Rindsköpfe ist. Nicht ihr Spiegel, sondern Ihr, schmeichelt ihr. In Euch sieht sie sich selbst schöner, als irgend einer von ihren Zügen sie zu glauben bereden könnte. Aber Frauenzimmer, lernt Euch besser kennen! Auf Eure Knie nieder, und dankt dem Himmel fastend für eines ehrlichen Mannes Liebe; denn ich muß Euch wohlmeinend ins Ohr sagen: schlagt zu, wo Ihr könnt; ihr seyd nicht für Jedermann. Bittet ihn um Verzeihung; liebt ihn; nehmt sein Anerbieten an; häßlich ist niemals häßlicher, als wenn es nidre verachten will. Nimm sie also Schäfer; und nun lebt wohl.

Phöbe. Anmuthsvoller Jüngling, ich bitte dich, schmähe ein ganzes Jahr in Eins fort; ich höre dich lieber, wenn du schmählst, als diesen Menschen, wenn er mir schöne Sachen sagt.

Rosalinde. (Leise zu Celia.) Er ist in ihre Häßlichkeit, und sie in meinen Zorn verliebt geworden. Ich will ihr für ihre Sprödigkeit eben so unfreundlich begegnen, als sie ihrem Liebhaber. = Warum seht Ihr mich so an?

Phöbe. Nicht aus bösem Willen gegen Euch.

Rosalinde. Verliebt Euch ja nicht in mich, wenn ich bitten darf; denn ich bin ungetreuer, als Schwüre, die beym Weine gethan werden; und überdas gefällt Ihr mir nicht. Wenn Ihr mein Haus wissen wollt, es ist hinter den Olivenbäumen, hier in der Nähe. = Wollen wir gehn, Schwester? = Schäfer, laßt ihr keine Ruhe. = Kommt, Schwester! Schäferinn, sieh ihn mit bessern Augen an, und sey nicht so spröde. Das kann ja die ganze Welt sehen, daß Niemand von seinen Augen ärger kann angeführt werden, als er von den seinigen. = Komm, wir wollen zur Heerde!

(Sie geht mit Celia und Korin ab.)

Phöbe. In der That, Schäfer, ist finde ich, daß du recht sagtest; wer liebte jemals, der nicht beym ersten Anblick liebte?

Silvius. Liebste Phöbe!

Phöbe. (mit einem sanften Tone.) Ha! was sagst du, Silvius?

Silvius. Liebste Phöbe, habe Mitleiden mit mir.



Phöbe. O! ich bin ganz bekümmert um deinetz willen, du guter Silvius.

Silvius. Wo Bekümmerniß ist, da wünscht man helfen zu können. Bist du also über meine Liebes- schmerzen bekümmert, so darfst du mir nur deine Liebe schenken, so hört dein Kummer und mein Schmerz auf einmal auf.

Phöbe. Du hast meine Liebe. Ist das nicht nach- barlich?

Silvius. Ich möchte dich selbst haben.

Phöbe. O! das wäre zu habstüchtig! Silvius, es war eine Zeit, da ich dich hasste, und auch ich lieb' ich dich nicht; aber weil du doch so artig von der Liebe sprechen kannst, so will ich dich gerne um mich leiden; vielleicht geb' ich dir noch etwas zu thun. Aber verlange keine andre Belohnung dafür, als das Vergnügen, das du selbst darin findest, mir zu dienen.

Silvius. So heilig und so vollkommen ist meine Liebe, und so arm bin ich an Günstbezeugung von dir, daß ich es für eine reiche Erndte halten werde, nur die abgebrochenen Aehren hinter demjenigen aufzulesen, der die volle Erndte einsammelt. Laß dir nur dann und wann ein verlornes Lächeln entwischen; und ich will davon leben.

Phöbe. Kennst du den jungen Menschen, der eben erst mit mir sprach?

Silvius. Nicht genau; aber ich hab' ihn schon oft angetroffen. Er hat die Hütte und die Tristen gekauft die dem alten Karlot gehörten

Phöbe. Denke nicht, daß ich ihn liebe, weil ich nach ihm frage; es ist ein sehr unfreundlicher Knabe, aber er spricht doch ganz artig. Zwar was bekümmere ich mich um Worte? und doch sind auch Worte angenehm, wenn der, welcher spricht, denen, die ihm zuhören, gefällt. Es ist ein hübscher junger Mensch; nicht so gar hübsch; aber wahrhaftig, er ist stolz; und doch kleidet ihn sein Stolz sehr gut. Er wird einen sehr guten Mann abgeben; das Beste an ihm ist sein Aussehen; und seine Wunde verwundet kaum, so hat schon sein Aug' es wieder geheilt. Er ist nicht gar lang; und doch ist er für sein Alter lang genug. Seine Beine sind nur so, so; und doch sind sie hübsch. Sein Mund hatte eine angenehme Röthe, ein wenig reifer und lebhafter, als die Röthe, womit seine Wangen gefärbt sind; es war gerade die Schattirung zwischen hochroth und karmesin. Es giebt Mädchen, Silvius, die, wenn sie ihn so Stück für Stück betrachtet hätten, wie ich, in Gefahr gewesen wären, sich in ihn zu verlieben; aber ich für mein Theil lieb' ihn nicht, und haß ihn auch nicht. Und doch hab' ich mehr Ursach', ihn zu hassen, als ihn zu lieben. Denn was hatte er auf mich zu schmähen? Er sagte, meine Augen seyn schwarz, und meine Haare schwarz; und ja, nun erinnre ich michs, er gab mir einen verächtlichen Blick. Es wundert mich, warum ich ihm nicht geantwortet habe; aber das macht nichts; aufgeschoben ist nicht aufgehoben! Ich will ihm einen recht spöttischen Brief schreiben, und du sollst ihn überbringen. Willst du das, Silvius?



Silvius. Von Herzen gern, Phöbe.

Phöbe. Ich will ihm gleich schreiben. Der Inhalt ist schon in meinem Kopfe, und in meinem Herzen. Ich will spitzig gegen ihn seyn, und ziemlich kurz. Komm mit mir, Silvius.

(Sie gehen ab.)

---

## Vierter Aufzug.

### Erster Auftritt.

Noch im Walde.

Rosalinde, Celia, und Jaques.

Jaques. Ich bitte dich, artiger Jüngling, laß uns besser mit einander bekannt werden.

Rosalinde. Man sagt, Sie sind ein melancholischer Mensch.

Jaques. Das bin ich; Melancholie ist mir lieber, als Lachen.

Rosalinde. Diejenigen, welche das Eine oder das Andre bis aufs Aeußerste treiben, sind unaussprechliche Leute, und verrathen sich selbst dem Tadel, noch ärger, als Trunkenbolde.

Jaques. Es ist doch recht gut, traurig zu seyn, und kein Wort zu sprechen.

Rosalinde. Nun, so ist es auch gut, ein Klotz zu seyn.

Jaques. Ich habe weder die Melancholie eines Gelehrten, welche Eifersucht ist; noch des Tonkünstlers, die phantastisch ist; noch des Höfings, welche

stolz, noch des Soldaten, welche ehrgeizig, noch des Juristen, welche politisch, noch eines Frauenzimmers, welche zärtlich, noch eines Liebhabers, die das alles ist: sondern es ist eine Melancholie, die mir eigen ist, aus vielen einzelnen Dingen \*) zusammengesetzt, aus vielen Gegenständen herausgezogen, und im Grunde nichts anders, als eine Wirkung der mannichfaltigen Betrachtungen, die ich über meine Reisen anstelle, deren öftere Erinnerung, mit den Anmerkungen, die mir darüber befallen, mich in eine Art von launischer Traurigkeit versetzen.

Rosalinde. Ein gereister Mann also! = = Bey meiner Treu, Sie haben grosse Ursache, traurig zu seyn! Ich fürchte, Sie haben Ihre Ländereyen verkauft, um andrer Leute ihre zu sehen; und dann ist, viel gesehen haben, und nichts haben, gerade so viel, als reiche Augen und arme Hände haben.

Jaques. Indes hab' ich doch Erfahrung gewonnen.

(Orlando kömmt.)

Rosalinde. Indes macht Ihre Erfahrung Sie traurig. Ich wollte lieber einen Narren haben, der mich aufgeräumt, als Erfahrung, die mich traurig machte, und noch dazu reisen müssen, um sie zu bekommen.

Orlando. Sey mir begrüßt, o theure Rosalinde!

Jaques. Nun so! = = Behüt' Euch Gott, wenn Ihr in Versen reden wollt!

(Er geht ab.)

\*) Die Ausdrücke *compounded*, *simples* und *extracted* im Original beziehen sich auf die Chymie.



Zweiter Auftritt.

Rosalinde, Celia, Orlando.

Rosalinde. Leben Sie wohl, Herr Wanderer! : =  
Seht ihr \*), ihr müßt mit der Zunge anstossen, seltsame Kleider tragen, alle Vorzüge euers Vaterlandes verachten, und mit Gott hadern, daß er euch so gemacht hat, wie er that; oder ihr werdet mich kaum bereden, daß ihr in einer Gondel geschwommen seyd. = = \*\*) Wie stehts, Orlando, wo bist du alle diese Zeit über gewesen? = = Du, ein Liebhaber? = = Wenn du mir wieder so einen Streich spielst, so komm mir nur nicht wieder vor die Augen.

Orlando. Meine schöne Rosalinde, es ist noch keine Stunde über die Zeit, die ich versprochen hatte.

Rosalinde. Das Versprechen einer Stunde brechen, das man einer Geliebten gethan hat? Wer

\*) Diese Stelle, bis zur Anrede an Orlando, muß man sich als an Celia, oder an die Zuschauer gerichtet, vorstellen.

\*\*) D. i. in Venedig gewesen seyd, wo damals der Sitz aller Ausgelassenheit war, wo die jungen Engländer von Stande ihr Vermögen durchbrachten, ihre Sitten verschlimmerten, und zuweilen ihre Religion aufgaben. = = Die Mode zu reisen, welche zu unsers Dichters Zeiten sehr herrschend war, wurde von Vernünftigen als eine Hauptursache der verderbten Sitten angesehen. Sie wurde daher von Ascham in seinem *Schoolmaster*, und vom Bischof Hall in seinem *Quo vadis* scharf getadelt, und wird hier und in mehrern Stellen von Shakespear lächerlich gemacht. = = Johnson.

eine Minute in tausend Theile theilte, und brähe nur ein Theil von einem Tausendtheilchen einer Minute in einer Liebesangelegenheit, von dem mag man wohl sagen, Cupido habe ihm auf die Schulter geklopft; aber ich stehe dafür, daß sein Herz noch ganz ist.

Orlando. Vergieb mir, liebste Rosalinde!

Rosalinde. Wie gesagt, wenn du so langsam seyn willst, so komm mir nicht mehr unter die Augen. Ich wollte eben so gern einen Schnecken \*) zum Liebhaber haben.

Orlando. Einen Schnecken?

Rosalinde. Ja, einen Schnecken. Denn wenn er schon langsam kommt, so trägt er doch sein Haus auf dem Rücken mit sich; und das ist mehr, als du vermuthlich deiner Frau zum Leibgedinge ausmachen wirst. Ausserdem bringt er auch sein Schicksal mit sich.

Orlando. Was ist das?

Rosalinde. Was anders, als Hörner? Daß, wofür ihr so oft euren Weibern verbunden seyd. Er hingegen kommt schon in seiner gehörigen Rüstung, und erspart seinem Weibe die Mühe.

Orlando. Die Tugend macht keine Hörner; und meine Rosalinde ist tugendhaft.

Rosalinde. Und ich bin deine Rosalinde.

\*) Man hat sich hier die Freiheit nehmen müssen, die Schnecke, wie in einigen Provinzen, wo deutsch gesprochen wird, üblich ist, zu einem Masculino zu erheben, damit der Scherz auch im Deutschen angehe. = Wieland.



Celia. Es beliebt ihm, dich so zu nennen; aber er hat eine Rosalinde, die besser liebäugeln kann, als du.

Rosalinde. Komm, und sage mir einmal recht schöne Sachen vor; ich bin heute in einer Sonntagslaune, und gar nicht aufgelegt, grausam zu seyn. Was würdest du mir izt sagen, wenn ich deine wirkliche, wahre Rosalinde wäre?

Orlando. Ich würde küssen, eh ich redete.

Rosalinde. Nein, es schickte sich besser, daß du zuerst redetest, und, wenn du aus Mangel an Stof nicht mehr fortkommen könntest, dann könntest du Gelegenheit nehmen, zu küssen. Es giebt gute Redner, die, wenn sie aus dem Zusammenhange kommen, ausspucken; und wenn den Liebhabern, Gott verhüt' es, die Materie ausgeht, so ist der beste Beihelf, daß sie küssen.

Orlando. Aber wenn der Kuß abgeschlagen wird?

Rosalinde. Dann nöthigt sie dich, zu bitten; und das giebt wieder Materie.

Orlando. Wer müßte der seyn, der bey seiner geliebten Gebieterinn stumm werden könnte?

Rosalinde. Wahrhaftig, das solltest du werden, wenn ich deine Liebste wäre; oder ich müßte glauben, meine Tugend wäre größer, als mein Wiß. Bin ich nicht deine Rosalinde?

Orlando. Ich finde eine Art von Vergnügen darin, zu sagen, daß du es bist, weil ich gerne von ihr spreche.

Rosalinde. Gut; und in ihrer Person sag' ich: ich will dich nicht haben.

Orlando. So sterb' ich in eigner Person.

Rosalinde. Nicht doch; wenn ich bitten darf, so stirb durch einen Procurator. Die arme Welt ist beynähe sechstausend Jahr alt, und in dieser ganzen Zeit ist noch nicht ein einziger vor Liebe in eigener Person gestorben. Dem Troilus wurde das Gehirn mit einer Griechischen Keule zerschmettert, und doch that er, was er konnte, um vorher zu sterben; denn er ist eins von den Mustern getreuer Liebhaber. Leander = wahrhaftig, er hätte noch manch schönes Jahr gelebt, wenn gleich Hero eine Nonne geworden wäre; eine schöne Sommernacht brachte ihn ums Leben. Der arme Knabe wollte sich im Hellespont baden, kriegte den Krampf, und ertrank; und die albernen Chronickschreiber seiner Zeit setzen das auf die Rechnung der Hero von Sestos. Aber das sind lauter Lügen. Die Leute sind von Zeit zu Zeit gestorben, und von Würmern verzehrt worden, aber nicht aus Liebe.

Orlando. Ich wollte nicht, daß meine wahre Rosalinde so dächte; denn gewiß, Ein zorniger Blick von ihr wäre schon genug, mich umzubringen.

Rosalinde. Bey dieser Hand! er bringt keine Fliege um! = Aber komm, ich will dich mit einer gefällignen Gesinnung deine Rosalinde seyn. Bitte mich, um was du willst; ich will es dir gewähren.

Orlando. So liebe mich, Rosalinde.



Rosalinde. Ja, meiner Treu, das will ich auch, Frentags, Sonnabends, und so weiter.

Orlando. Und willst du mich haben?

Rosalinde. Ja, und noch zwanzig solche Leute wie du.

Orlando. Was sagst du?

Rosalinde. Bist du nicht gut?

Orlando. Ich hoff' es.

Rosalinde. Nun denn, kann man sich des Guten wohl zu viel wünschen? = Komm, Schwester, du sollst der Priester seyn, und uns zusammen geben. Gieb mir deine Hand, Orlando. Was meinst du, Schwester?

Orlando. Ich bitte dich, gieb uns zusammen.

Celia. Ich weiß die Worte nicht.

Rosalinde. Du mußt anfangen: „Wollt Ihr, Orlando =

Celia. Recht so! = Wollt Ihr, Orlando, diese Rosalinde zum Weibe haben?

Orlando. Ich will.

Rosalinde. Ja, aber wenn?

Orlando. So schnell, als sie uns mit einander trauen kann.

Rosalinde. So mußt du sagen: Ich nehme dich, Rosalinde, zum Weibe.

Orlando. Ich nehme dich, Rosalinde, zum Weibe.

Rosalinde. Ich könnte dir deine Vollmacht abfordern; aber: ich nehme dich, Orlando, zu meinem Manne. Hier ist ein Mädchen, das dem Priester

voreilt; und in der That, eines Frauenzimmers Gedanken rennen immer seinen Handlungen zuvor.

Orlando. Das thun alle Gedanken; sie sind beflügelt.

Rosalinde. Und sage mir jetzt, wie lange willst du sie haben, wenn du sie in Besitz genommen hast?

Orlando. Auf ewig und einen Tag.

Rosalinde. Sag', auf einen Tag, und laß ewig aus. Nein, nein, Orlando, Männer sind April, wenn sie um uns werben; December, wenn sie verheyrathet sind. Mädchen sind lauter May, so lange sie Mädchen sind; aber das Wetter ändert sich, wenn sie Frauen werden. Ich will eifersüchtiger über dich seyn, als ein kalecutischer Hahn über seine Henne; schreyerischer, als ein Papagey, wenn es regnet; erpicht auf neue Moden, als ein Affe; und launischer in meinen Begierden, als eine Meerkatze. Ich will um nichts weinen, wie Diana im Brunnen, und das will ich thun, wenn du gerne lustig wärest. Lachen will ich, wie eine Hyäne, \*) wenn ich merke, daß du gerne schlafen möchtest.

\*) So wenig sich Grey und Kenrick darein finden können, daß der Hyäne ein Lachen beigelegt wird, so ist doch diese Benennung ihres Geschreys ohne Zweifel schon damals den gemeinen Beobachtern dieses Thiers gewöhnlich gewesen, so, wie ich es vor wenig Jahren, da man eines in Deutschland herumsührte, von den Wärtern desselben so habe nennen hören. Dieß Geschrey hat auch wirklich einige entfernte Ähnlichkeit mit dem Hohngelächter, mehr aber noch, mit dem Stöhnen eines Men-



Orlando. Aber wird es meine Rosalinde auch so machen?

Rosalinde. Bey meinem Leben! sie wirds eben so machen, wie ich.

Orlando. O! sie ist vernünftig.

Rosalinde. Freulich; sonst hätte sie auch den Verstand nicht, das zu thun. Je klüger, desto eigensinniger. Verschliesse die Thür vor eines Weibes Wiß, so wird er zum Fenster hinaus wollen; mache das Fenster zu, so will er zum Schlüßelloch hinaus; verstopfe das Schlüßelloch, so wird er mit dem Rauch zum Schornsteine hinaus fliegen.

Orlando. Ein Mann, der eine Frau mit einem solchen Wiß hätte, könnte sagen: Wiß, wohin willst du? \*)

Rosalinde. Nein, das mußt du versparen, bis du deiner Frauen Wiß auf dem Wege antriffst, in deines Nachbars Bette zu gehen.

Orlando. Und was könnte der Wiß selbst für Wiß haben, das zu entschuldigen?

Rosalinde. Sie könnte zum Exempel sagen, sie käme, dich da zu suchen. Du wirst sie niemals ohne ihre Antwort finden, oder du müstest sie ohne Zunge nehmen. O! die Frau, die nicht alle ihre Fehler auf den Mann schieben kann, die muß ja ihr Kind nicht selbst säugen; sie würde einen Narren aufziehen.

schen. Man vergl. Buffons Allgem. Gesch. der Natur, Th. V. S. 150.

\*) Vermuthlich eine Anspielung auf eine damals bekannte, icht vergessene Geschichte. . . Johnson.

Orlando. Rosalinde, auf zwey Stunden muß ich dich izt verlassen.

Rosalinde. Ach! mein liebstes Herz, ich kann dich nicht zwey Stunden entbehren!

Orlando. Ich muß dem Herzog beym Mittagsessen aufwarten; um zwey Uhr will ich wieder bey dir seyn.

Rosalinde. Ja, geh nur deiner Wege; geh deiner Wege! == Ich wußte, was aus dir werden würde; meine Freunde sagten mirs vorher, und ich habe nichts anders gedacht; aber deine schmeichelnde Zunge hat mich gewonnen! Schon gut! Ich werde verstoßen; und nun mag der Tod kommen! == Zwey Uhr, sagst du, ist deine Stunde?

Orlando. Ja, liebste Rosalinde.

Rosalinde. Bey meiner Treu, und im vollen Ernst, beym Himmel! und bey allen den artigen Schwüren, die nicht gefährlich sind! wenn du nur das geringste von deinem Versprechen brichst, oder nur eine einzige Minute nach der gesetzten Stunde kommst; so will ich dich für den allerpäthetischsten Wortbrecher, und für den allerleichtsinigsten Liebhaber, und für den allerunwürdigsten desjenigen Mädchens halten, welches du deine Rosalinde nennest, der in der grossen Bande der Ungetreuen nur immer ausgesucht werden könnte. Hüte dich also vor meiner Züchtigung, und halte dein Wort.

Orlando. Eben so gewissenhaft, als ob du wirklich meine Rosalinde wärest. Und nun lebe wohl!

Rosalinde. Gut; die Zeit ist der alte Richter,



der alle diese Verbrecher verhört. Es wird sich zeigen. Lebe wohl.

Dritter Auftritt.

Rosalinde und Celia.

Celia. Du hast unser Geschlecht in deinem verliebten Geschwäze sehr übel gemißhandelt; wir sollten dir deinen Kragen und deine Hosen über den Kopf ziehen, und der Welt zeigen, was der Vogel gegen sein eignes Nest gethan hat.

Rosalinde. O Base, Base, Base! meine artige kleine Base! wüßtest du, wie viele Klaster tief ich in Liebe versunken bin! Doch das läßt sich nicht ergründen; meine Liebe hat einen unbekannten Grund, wie die Bay von Portugall.

Celia. Sage vielmehr, sie hat gar keinen Grund; so viel du auch Liebe hinein thust, so rinnt doch alles wieder aus.

Rosalinde. Nein, eben der schelmische Bastard der Venus, der vom Gedanken erzeugt, von der Phantasie empfangen, und von der Thorheit geboren worden, der blinde, schelmische Knabe, der Jedermanns Augen bethört, weil seine eignen blind sind, laß ihn urtheilen, wie sehr ich liebe. Wiße, Aliena, ich kann nicht von Orlando's Anblick entfernt seyn; ich will irgend einen Schatten suchen, und so lange seuffzen, bis er kömmt.

Celia. Und ich will schlafen.

(Sie gehen ab.)

(Zweyter Band.)

B b

## Vierter Auftritt.

Jaques, Lords, und Jäger.

Jaques. Wer erlegte das Wild?

Lord. Sir, das war ich.

Jaques. Wir wollen ihn dem Herzoge, als einen Römischen Eroberer, vorstellen; und es würde nicht übel gethan seyn, wenn man ihm das Geweih anstatt eines Lorbeerkranzes auf den Kopf setzte. Habt ihr kein Lied, ihr Jäger, daß sich auf diese Gelegenheit schickt.

Jäger. Ja, Sir.

Jaques. Singt es; es ist einerley, aus welchem Tone es geht, wenn es nur brav Lärmen macht.

## Lied.

Was kriegt der, der das Wild erschlagen?  
Die Haut und Hörner soll er tragen.

Singt ihn nach Haus:

Mach dir nichts draus,

Das Horn, das Horn zu tragen.

Es stand schon als ein Hauptschmuck vorn,

Eh du wardst auf die Welt gebor'n,

Dein Vater und sein Vater habens schon getragen.

Das Horn, das Horn, das stolze Horn

Verdient nicht Spott, verdient nicht Zorn.

(Sie gehen ab.)



Fünfter Auftritt.

Rosalinde und Celia.

Rosalinde. Sieh, was sagst du nun? Ist es nicht schon über zwey Uhr? Mich wundert, daß Orlando noch nicht hier ist.

Celia. Ich sehe dir dafür, er hat aus lauter Liebe und Verzückung seinen Bogen und seine Pfeile genommen, und ist schlafen gegangen. Sieh, wer kömmt da?

(Silvius tritt auf.)

Silvius. Ich hab' einen Auftrag an Euch, schöner Jüngling; meine geliebte Phöbe befaht mir, Euch dieses zu geben. Ich weiß den Inhalt nicht; so viel ich aber aus der finstern Stinne und den verdrießlichen Gebehrden, die sie unterm Schreiben machte, errathen kann, wird er eben nicht annehm seyn. Vergieb mir; ich bin dabey bloß ein unschuldiger Bote.

Rosalinde. Die Geduld selbst würde bey diesem Briefe auffahren, und umher toben; wer das leiden kann, kann alles leiden! Sie sagt, ich sey nicht schön, ich sey unhöflich, sie nennt mich stolz, und sagt, sie könnte mich nicht lieben, wenn gleich eine Mannsperson so selten wäre, als ein Phönix. O! verzweifelt! Ihre Liebe ist wahrhaftig der Hase nicht, nach dem ich jage. Warum schreibt sie mir so? Höre, Schäfer, ich glaube, das ist ein Brief von deiner eignen Erfindung.

Silvius. Nein, wahrhaftig, ich weiß den Inhalt nicht; Phöbe schrieb ihn selbst.

Rosalinde. Glaubt mir, Ihr seyd ein Geck; die Liebe hat Euch das Gehirn aus den Falten gerückt. Ich hab' ihre Hand gesehen; sie hat eine hübsche lederne Hand, eine steinfarbene Hand; ich dachte wirklich, sie hätte ihre alten Handschuhe an; aber es waren ihre Hände; sie hat eine Hand wie eine Bäuerinn. Doch davon ist die Rede nicht. Ich sage nur, sie hat diesen Brief nicht erfunden; das ist die Erfindung und die Hand einer Mannsperson.

Silvius. In der That, es ist die ihrige.

Rosalinde. Ey! das ist ja eine prahlerische Schreibart, eine barbarische Schreibart, eine Schreibart für Leute, die sich auf den Degen herausfordern. = Zum Henker, sie packt mich an, wie der Türk einen Christen. Ein sanftes weibliches Gehirn konnte keine so riesenmäßige Einfälle aushecken, solche äthiopische Redensarten, in ihrer Wirkung noch schwärzer, als sie aussehen. Wollt Ihr den Brief hören?

Silvius. Wenns Euch beliebt; denn ich hab' ihn noch nicht gehört; aber, leider! schon zu viel von Phöbens Grausamkeit gehört!

Rosalinde. Sie phöbisirt mich, daß es eine Art hat. Hört nur; wie die Tyranninn schreibt:

Kamst du, ein Gott im Hirtenkleid,

Ein Mädchenherz hier zu bekriegen;

Kann ein Frauenzimmer so spotten?

So lege deine Macht beyseits;

Ein weiblich Herz voll Zärtlichkeit



Erliegt in einem solchen Streit;  
 Wie leicht ist's einem Gott, zu siegen!  
 Habt Ihr jemals solche Beschimpfungen gehört?  
 Wirkt deiner schönen Augen Macht,  
 Selbst wenn sie zürnen, solche Liebe;  
 O! was erregten sie für Triebe,  
 Würd' ich von ihnen angelacht!  
 Da du mich schaltest, liebt' ich dich;  
 Was thät' ich, seufztest du für mich?  
 Der diesen Brief dir übergiebt,  
 Weiß wenig, wie dich Phöbe liebt.  
 Entdecke wieder mir durch ihn,  
 Ob dieß mein Herz, und was ich bin,  
 Zur Gegengunst dich reizen kann;  
 Wo nicht so zeig' durch ihn mir's an;  
 So bleibt der armen Phöbe doch  
 Der Tod zur letzten Zuflucht noch.

Silvius. Und das nennt Ihr Schimpfen?

Celia. Ach, du armer Schäfer!

Rosalinde. Hast du Mitleiden mit ihm? : : :  
 Nein, er verdient kein Mitleiden. Solch ein Weibsbild  
 kannst du lieben? Was? dich zu einem Instru-  
 ment zu machen, und falsche Töne auf dir zu spie-  
 len? Das ist nicht auszustehen! : : Nun, geh nur  
 wieder zu ihr : : denn ich sehe wohl, die Liebe hat  
 dich zu einem zahmen Wurme gemacht : : und sag'  
 ihr: wenn sie mich liebt, so befehl' ich ihr, daß sie  
 dich lieben soll; und wenn sie nicht will, so wolle ich  
 sie nimmermehr haben, bis du für sie bittest. Wenn

du ein treuer Liebhaber bist, so geh fort! = Kein Wort weiter = Hier kommt mehr Gesellschaft.

(Silvius geht ab.)

### Sechster Auftritt.

Oliver zu den Vorigen.

Oliver. Guten Tag, ihr schönen Kinder; seyd so gut, wenn ihrs wißt, und sagt mir, wo in diesem Forste eine Schäferhütte zwischen Olivenbäumen zu finden ist.

Celia. Westwärts von hier, diesen Hügel herab, wenn Sie jene Reihe von Wasserweiden am Bach zur rechten Hand lassen, werden Sie sie finden. Aber um diese Zeit hütet das Haus sich selbst; es ist Niemand drinnen.

Oliver. Wenn das Gehör das Auge unterrichten kann, so sollt' ich euch aus Beschreibung kennen; gerade solche Kleider, solches Alter! „Der Jüngling ist schön, schön wie ein Mädchen, und sieht eher einer reifen Schwester gleich; das Mädchen klein, und brauner, als ihr Bruder.“ = = = Seyd ihr nicht die Besitzer des Hauses, wornach ich fragte?

Celia. Weil Sie uns fragen, so ist es nicht geprahlt, wenn wir Ja sagen.

Oliver. Orlando empfiehlt sich Euch beyden, und überschickt diesem Jünglinge, den er seine Rosalinde nennt, sein blutiges Schnupftuch = = Seyd Ihrs?

Rosalinde. Ich bins = = Was soll das bedeuten?



Oliver. Etwas, das mir wenig Ehre macht, wosfern Ihr hören wollt, wer ich bin, und wo, und wie, und warum dieses Schnupstuch mit Blut besetzt worden.

Celia. Ich bitte, erzählen Sie es doch.

Oliver. Als der junge Orlando Euch zuletzt verließ, versprach er, in einer Stunde wiederzukommen; und da er nun so durch den Wald fortschritt, und seinen bittersüßen Grillen nachhieng, warf er ungefähr seine Augen auf die Seite, und sah unter einer alten bemoosten Eiche einen elenden zersumpten Mann, ganz mit Haaren überwachsen, der schlafend auf dem Rücken lag. Um seinen Hals hatte sich eine grüne goldgefleckte Schlange geschlungen, die mit drohender Zunge seinem offenen Munde sich näherte, aber da sie plötzlich Orlando erblickte, sich wieder loswand, und in wallenden Ringen zum nächsten Busche fortschlüpfte. Eine Löwin lag im Schatten dieses Gebüsches, mit ausgesogenen Zihen, und vorgerecktem Kopfe, gleich einer Kaze, laurend, bis der schlafende Mann sich bewegen würde; denn es ist die Art dieses königlichen Thiers, nichts das todt zu seyn scheint, anzurühren. Wie Orlando dieß gewahr ward, näherte er sich dem Manne, und sah, daß es sein Bruder, sein ältester Bruder war.

Celia. O! ich hab' ihn von diesem Bruder reden gehört; er beschrieb ihn als den unnatürlichsten, den je die Sonne beschien.

Oliver. Das konnt' er mit Recht thun, denn ich weiß, daß ers war.

Rosalinde. Aber was that Orlando? Ließ er seinen Bruder dort zur Speise für die ausgesogene, hungrige Löwinn?

Oliver. Zweymal kehrte er in dieser Absicht sich um; aber Menschlichkeit, die allemal edler ist, als Rache, und die Natur, die stärker war, als sein gerechter Haß, zog ihn zurück. Er fiel die Löwinn an, und legte sie bald zu seinen Füßen, und unter diesem Kampf erwacht' ich vom unglücklichen Schlummer.

Celia. Sie sind also dieser Bruder?

Rosalinde. Sinds Sie's, den er errettet hat?

Celia. Sind Sie's, der so viele Anschläge gemacht hat, ihn aus dem Wege zu räumen?

Oliver. Ich wars; aber igt bin ichs nicht mehr. Ich schäme mich nicht, euch zu erzählen, was ich war, da meine Befehrung mir das, was ich bin, so angenehm macht.

Rosalinde. Aber das blutige Schnupftuch :

Oliver. Nur Geduld :: Nachdem wir uns mit Thränen erkannt, versöhnt, und erzählt hatten, wie wir an diesen einöden Ort gekommen waren, führte er mich zu dem leutseligen Herzoge, der Befehl gab, mich mit Speise zu erquickern, und in einen anständigen Aufzug zu setzen. Sodann befahl er mich der Liebe meines Bruders an, der mich in seine Grotte führte. Hier sah er erst, da er seinen Arm aufstreichte, daß ihm die Löwinn im Kampf etwas Fleisch von seinem Arm abgerissen, welches alle diese Zeit über geblutet hatte; und nun wurde er ohnmächtig,



und rief, indem er hinsank, Rosalinde == Um die Erzählung kurz zu machen, so bracht' ich ihn wieder zurechte, verband seine Wunde, und eine kleine Beile darauf, als er sich wieder stark ums Herz fühlte, schickte er mich hieher, daß ich euch, wie wohl unbekannter Weise, diese Geschichte erzählen sollte, damit ihr sein gebrochenes Versprechen entschuldigen möchtet, und dieses mit seinem Blute gefärbte Schnupftuch dem jungen Schäfer zu geben, den er im Scherz seine Rosalinde nennt.

Celia. Wie? was fehlt dir, Ganymed, mein liebster Ganymed?

(Rosalinde wird ohnmächtig.)

Oliver. Manche Personen fallen in Ohnmacht, wenn sie Blut sehen.

Celia. Das hat mehr zu bedeuten == Liebster Ganymed ==

Oliver. Seht, er kommt schon wieder zu sich selbst.

Rosalinde. Ich wollt', ich wäre zu Hause.

Celia. Wir wollen dich hinführen. Wollen Sie so gut seyn, und ihm den Arm geben?

Oliver. Sey gutes Muths, Jüngling! == Du ein Mann? == Du hast kein männlich Herz.

Rosalinde. Das ist wahr, ich gesteh es. Ach! Sir, man möchte denken, das war gut nachgemacht. == Ich bitte Sie, sagen Sie Ihrem Bruder, wie gut ich mich verstellt habe. Hören Sie?

Oliver. Das war keine Verstellung; deine Farbe beweist es zu sehr; es war Ernst.

394      Wie es euch gefällt.

Rosalinde. Blosser Verstellung, ich versichre Ihnen.

Oliver. Wohlan denn, so fasse Herz, und stelle dich, als ob du ein Mann wärest.

Rosalinde. Das thu ich auch; aber in der That, ich sollte von rechtswegen ein Frauenzimmer seyn.

Celia. Komm, du wirst immer blässer und blässer; ich bitte dich, komm nach Hause. Guter Sir, begleiten Sie uns.

Oliver. Das will ich; denn ich muß meinem Bruder Bescheid bringen, ob du ihn auch entschuldigst, Rosalinde.

Rosalinde. Ich will mich auf etwas bedenken; aber ich bitte Sie, sagen Sie ihm doch, wie gut ich meine Rolle gespielt habe. = Wollen wir gehen?

(Sie gehen ab.)

---

## Fünfter Aufzug.

### Erster Auftritt.

Im Walde.

Der Rüpel und Audrey, hernach Wilhelm.

Rüpel. Wir werden schon eine gelegnere Zeit finden, Audrey; nur Geduld, liebe Audrey.

Audrey. Wahrhaftig! der Priester war gut genug, was der alte Kerl auch immer dawider sagen mochte.

Rüpel. Ein ganz verzweifelter Mensch ist der



Oliver, Audrey; ein garstiger Mar-tert! \*) Aber höre doch, Audrey, hier ist ein junger Mensch im Walde, der auf dich Anspruch macht.

Audrey. Ach! ich weiß schon wer das ist; er hat auf der Welt kein Recht an mir. (Wilhelm kömmt.) Da kömmt der her, den du meynst.

Rüpel. Es ist Essen und Trinken für mich, wenn ich einen Sauren meiner Art sehe. Bey meiner Tren! wir haben gemeiniglich viel Biß vorrätzig, und darum viel zu verantworten; es soll losgehen, ich kann mich nicht halten.

Wilhelm. Guten Abend, Audrey.

Audrey. Ey guten Abend, Wilhelm.

Wilhelm. Guten Abend, guter Freund.

Rüpel. Guten Abend, lieber Mann. Bedecke dich doch, bedecke dich == wirklich, im Ernst, bedecke dich! == Wie alt seyd ihr, guter Freund?

Wilhelm. Fünf und zwanzig.

Rüpel. Ein reifes Alter! === Ist dein Name Wilhelm?

Wilhelm. Ja, Wilhelm.

Rüpel. Ein hübscher Name! == Bist hier im Walde geboren?

Wilhelm. Ja, Sir, Gott sey Dank!

Rüpel. Gott sey Dank; eine gute Antwort! == Bist reich?

Wilhelm. Ja, Sir, so, so!

Rüpel. So, so, ist gut, sehr gut, ausseror-

\*) Zertverderber.

denklich gut! == Und doch ist es das nicht, es ist nur so, so! == Hast du Verstand?

Wilhelm. Ja, Sir, ich habe so ziemlichen Witz.

Küpel. Recht gut gesagt! == Mir fällt eben ein Spruch ein: „Der Thor dünkt sich weise, aber der Weise weiß, daß er ein Thor ist.“ == Wenn jener heidnische Philosoph Lust bekam, eine Traube zu essen, that er seine Lippen von einander, um sie in seinen Mund zu stecken, und wollte damit sagen, die Trauben wären zum Essen gemacht, und die Lippen zum Aufstun. \*) Ihr liebt dieß Mädchen hier?

Wilhelm. Das thu ich, Sir.

Küpel. Gebt mir eure Hand! == Seyd Ihr gelehrt?

Wilhelm. Nein, Sir.

Küpel. So lernt das von mir: Haben ist Haben. Denn es ist eine Figur in der Redekunst, daß, wenn man einen Trank aus einem Becher in ein Glas gießt, jener leer, und dieses voll wird. Denn alle Schriftsteller stimmen darin überein, daß *Ipse*, *Er*, ist; nun seyd Ihr nicht *Ipse*; denn ich bin *Er*.

Wilhelm. Was für ein *Er*, Sir?

Küpel. Der *Er*, Sir, der dieß Mädchen heyrathen muß. Darum, du Bauer, steh ab! das

\*) Warburton hält dieß für einen satyrischen Seitenblick auf die mancherley nichtswürdigen und unbedeutenden Sprüche und Handlungen, welche von den alten Weltweisen in ihren Lebensbeschreibungen erzählt werden. . . Wahrscheinlicher ist es nur eine Parodie der pedantischen Anführung dieser Sprüche.



heißt in der gemeinen Sprache: verlaß die Gesellschaft, in der bürgerlichen, die Kompanischafft, dieses Frauenzimmers, oder, in der gemeinen Sprache, dieses Weibsbildes; oder, Bauer, du kommst um; oder, damit du es besser verstehest, du stirbst; oder, um deutlich zu reden, ich tödte dich, mache dir das Garauß, verseze dein Leben in Tod, deine Freyheit in Bande. Ich will dich mit Gift, oder mit dem Stoecke, oder mit dem Stahl, angreifen. Ich will gegen dich Parthey machen, dir mit der Polizen über den Hals kommen, dich auf hundert und fünfzigereley Art tödten; darum zittre, und geh fort!

Audrey. Das thu, guter Wilhelm.

Wilhelm. Gott spar' Euch gesund, Sir!

(Gehet ab.)

Korin. (Der herein kömmt.) Unstre Herrschafft suchet Euch; kommt mit!

Küpel. Lustig, Audrey; wir wollen gehen.

(Sie gehen ab.)

## Zweiter Austritt.

Oliver und Orlando.

Orlando. Ist's möglich? = Eine so kurze Zeit bist du mit ihr bekannt geworden, und sogleich verliebt? = Sie bloß zu sehen, und gleich zu lieben! bloß zu lieben, und gleich um ihre Gunst anzuhalten, und sie schon zu erhalten! = Und bist du also fest entschlossen, sie zu besitzen?

Oliver. Laß dich weder die Möglichkeit der Sache, noch ihre Armuth, noch die kurze Bekannt-

schaft, noch meine schnelle Werbung, noch ihre schnelle Einwilligung irre machen; sondern sage mit mir, daß ich Aliena liebe, sage mit ihr, daß sie mich liebt; gieb uns auch deine Einwilligung; es wird dir nicht schädlich seyn. Denn meines Vaters Haus und alle Güter, die Sir Rolanden zugehörten, will ich an dich übertragen, und hier als ein Schäfer leben und sterben.

(Rosalinde kommt dazu.)

Orlando. Du hast meine Einwilligung. Laß gleich morgen deine Hochzeit seyn. Ich will den Herzog und alle seine muntern Gesellschafter dazu einladen. Geh, und bereite Aliena dazu vor; denn, siehst du, hier kommt meine Rosalinde.

Rosalinde. Sey mir gegrüßt, Bruder!

Oliver. Und du mir, schöne Schwester!

Rosalinde. O! mein liebster Orlando, wie schmerzt es mich, daß ich sehen muß, wie du dein Herz in einer Binde trägst!

Orlando. Es ist nur mein Arm.

Rosalinde. Ich dachte, dein Herz sey von den Klauen eines Löwen verwundet worden.

Orlando. Verwundet ist es; aber von den Augen eines Mädchens.

Rosalinde. Sagte dir dein Bruder, wie ich mich stellte, als ob ich in Ohnmacht sank, da er mir dein Schnupstuch zeigte?

Orlando. Ja; und noch wunderbarere Sachen dazu.

Rosalinde. O! ich weiß, was du meynst. Nun,



das muß ich gestehen, schneller kann nichts zugehn, als vielleicht, wenn zwen Widder einander bey den Hörnern kriegen, sobald sie sich sehen; oder Cäsars thrasonische Prahlerey: Ich kam, ich sah, ich siegte! = Denn dein Bruder und meine Schwester kamen nicht so bald, so sahen sie; sahen nicht sobald, so liebten sie; liebten nicht so bald, so seufzten sie; seufzten nicht so bald, so fragten sie einander um die Ursache; und wußten nicht so bald die Ursache, so suchten sie das Mittel dagegen. Und diese Treppe zum Ehestande sind sie so schnell mit einander hinaufgestiegen, daß man sie nun recht schnell zu einem Paar machen muß, wenn kein Unglück vorgehen soll. Sie sind recht mit Liebeswuth behaftet; sie wollen zusammen; man würde sie mit Keulen nicht von einander bringen. \*)

Orlando. Morgen schon sollen sie verheyrathet seyn; und ich will den Herzog zu der Hochzeit bitten. Aber o! wie bitter ist es, durch andrer Leute Augen in die Glückseligkeit zu schauen! Desto schwerer wird mirs morgen ums Herz seyn, je mehr ich meinen Bruder im Besitze dessen, was er wünscht, glücklich sehen werde.

Rosalinde. Wie? = Also kann ich nicht auch morgen deiner Rosalinde Stelle vertreten?

Orlando. Ich kann nicht länger vom blossen Denken leben.

\*) Das Bild ist von der Art hergenommen, wie man Hunde, die in Wuth sind, aus einander zu bringen pflegt. . . . Johnson.

Rosalinde. So will ich dich auch nicht länger mit unnützen Reden plagen. = Wissen Sie also = denn nun red' ich im Ernste = daß ich Sie als einen Edelmann von Verdiensten kenne. Ich sage das nicht, um Ihnen eine gute Meynung von meinem Verstande bezubringen; in so fern, sag' ich nur, weiß ich, wer Sie sind. Auch verlange ich nicht mehr Hochachtung von Ihnen, als dazu nöthig ist, Sie zu bewegen, daß Sie sich selbst Gutes thun, und nicht bloß auf meinen Vortheil sehen. Glauben Sie also, wenn es Ihnen beliebt, daß ich wunderbare Dinge thun kann. Ich bin von meinem vierten Jahr an um einen Zauberer gewesen, der in seiner Wissenschaft ungemein groß war, und doch dazu keine unerlaubte Mittel brauchte. Lieben Sie Rosalinden so herzlich, als Sie äußerlich zu erkennen geben, so sollen Sie sie in eben dem Augenblick heyrathen, da Ihr Bruder die Aliena heyrathet. Ich weiß, in was für mißliche Umstände das Schicksal Sie versetzt hat; und, wenn es Ihnen nicht anders beliebt, so ist es mir nicht unmöglich, sie morgen vor Ihre Augen zu stellen, in ihrer eignen Person und Gestalt, und ohne einige Gefahr.

Orlando. Sprichst du im Ernst?

Rosalinde. Bey meinem Leben! ich spreche im Ernst; und ich liebe mein Leben sehr, wenn ich schon sage, daß ich ein Zauberer bin. \*) Wuzen Sie sich

\*) Man sieht hieraus, daß dieß Stück unter König Jakob geschrieben wurde, da man eine scharfe Untersuchung mit den Zauberern und Hexen anstellte. = Warburton.



also so hübsch auf, als Sie können; bitten Sie Ihre Freunde zusammen; denn, wenn Sie morgen verheyrathet seyn wollen, so sollen Sie es werden, und, wenn Sie wollen, mit Rosalinde. = Sehen Sie, da kömmt meine Geliebte und ihr Liebhaber.

## Dritter Auftritt.

Silvius und Phöbe zu den Vorigen.

Phöbe. Junger Mensch, Ihr seyd nicht artig mit mir umgegangen, daß Ihr den Brief gezeigt habt, den ich Euch geschrieben habe.

Rosalinde. Darum bestimme ich mich wenig; ich studire recht darauf, Euch unartig und verächtlich zu begegnen. Ihr werdet da von einem getreuen Schäfer begleitet; seht ihn an, liebt ihn; er betet euch an.

Phöbe. Du guter Schäfer, sage diesem Jüngling, was lieben heißt.

Silvius. Es heißt, aus lauter Seufzern und Thränen zusammengesetzt seyn; und das bin ich für Phöbe.

Phöbe. Und ich für Ganymed.

Orlando. Und ich für Rosalinde.

Rosalinde. Und ich für kein Frauenzimmer.

Silvius. Es heißt, aus lauter Treue und Dienstbegierde zusammengesetzt seyn; und das bin ich für Phöbe.

Phöbe. Und ich für Ganymed.

(Zweyter Band.)

E c

Orlando. Und ich für Rosalinde.

Rosalinde. Und ich für kein Frauenzimmer.

Silvius. Es heißt, aus lauter Phantasie zusammengeſetzt ſeyn, aus lauter Leidenschaft, aus lauter Wüncſchen, aus lauter Anbetung, Ehrfurcht, und Unterthänigkeit, aus lauter Demuth, lauter Geduld, und Ungeduld, aus lauter Reinigkeit, lauter Ergebenheit, aus einer Treue, die alle Proben aushält; und das bin ich für Phöbe.

Phöbe. Und ich für Ganymed.

Orlando. Und ich für Rosalinde.

Rosalinde. Und ich für kein Frauenzimmer.

Phöbe. (zu Rosalinde) Wenn das ſo iſt, warum tadelt Ihr mich denn, daß ich Euch liebe?

Silvius. (zu Phöbe) Wenn das ſo iſt, warum tadelt Ihr mich denn, daß ich Euch liebe?

Orlando. Wenn das ſo iſt, warum tadeltſt du mich denn, daß ich dich liebe?

Rosalinde. Zu wem ſagen Sie das?

Orlando. Zu der, die nicht hier iſt, und mich nicht hört.

Rosalinde. Ich bitte euch, Leute, laßt uns aufhören. Das kommt heraus, als wenn die Wölfe in Irland gegen den Mond heulen. (zum Silvius) Ich will Euch helfen, wenn ich kann; (zu Phöbe) ich wollte Euch lieben, wenn ich könnte. Morgen kommen wir alle wieder zuſammen. = (zu Phöbe) Ich will Euch heyrathen, wenn ich jemals ein Frauenzimmer heyrathe; und heyrathen will ich morgen. = (zu Orlando) Ich will Sie befriedigen, wenn ich an-



ders einen Mann befriedigen kann; und Sie sollen morgen eine Frau bekommen. = Zu Silvius. Ich will Euch vergnügt machen, wenn das, was Euch gefällt, Euch vergnügen kann; und Ihr sollt morgen eine Frau haben. Ein Jedes unter euch komme, so lieb ihm das ist, was es liebt. Und hiemit lebt wohl. Ihr wißt nun meine Befehle.

Silvius. Ich will nicht zurückbleiben, wenn ich lebe.

Phöbe. Ich auch nicht.

Orlando. Ich auch nicht.

(Sie gehen alle ab.)

#### Vierter Auftritt.

Der Küpel, Audrey, und hernach zwey Edelknaben.

Küpel. Morgen ist der freudenreiche Tag, Audrey; morgen wollen wir einander heyrathen.

Audrey. Mich verlangt herzlich darnach; und ich hoffe, es ist doch wohl kein unanständiges Verlangen, wenn man verlangt, eine Frau von der Welt zu seyn. = Da kommen ja zwey Edelknaben des verbannten Herzogs.

1. Edelknabe. Willkommen, guter Freund!

Küpel. Wahrhaftig, sehr willkommen! = Setz dich, setz dich, und sing' uns ein Liedchen!

2. Edelknabe. Damit wollen wir dienen. Setzt Euch in die Mitte.

1. Edelknabe. Wollen wir denn sogleich zusah-

ren, ohne zu räuspern, oder auszuspuken, oder zu sagen, daß wir heiser sind? Das pflegen doch sonst die einzigen Prologen einer schlechten Stimme zu seyn.

2. Edelknabe. Nur zu, nur zu! beyde in Einem Tone, wie zwen Zigeunerinnen auf Einem Pferde!

## Lied.

Es war ein Schäfer und Schäferinn,  
Mit hey und ho, und heynonino,  
Die giengen über das Kornfeld hin,  
Zur Frühlingszeit, zur Frühlingszeit,  
Wenn Vögel singen weit und breit;  
Wer liebt, der liebt die Frühlingszeit.

Ins Korn und zwischen die Aehren hin,  
Mit hey und ho, und heynonino,  
Legt sich der Schäfer und Schäferinn  
Zur Frühlingszeit, u. s. f.

Sie sangen ein Lied zur selben Frist,  
Mit hey und ho, und heynonino,  
Daß unser Leben ein Blümchen ist,  
Zur Frühlingszeit, u. s. f.

Und drum bediene des Lenzes dich,  
Mit hey und ho, und heynonino,  
Denn Liebe kränzet mit Veilchen sich,  
Zur Frühlingszeit, zur Frühlingszeit,  
Wenn Vögel singen weit und breit;  
Wer liebt, der liebt die Frühlingszeit.



Rüpel. Wahrhaftig, junges Herrchen, obgleich in dem Texte auch nicht viel gesagt war, so waren doch besonders die Noten sehr misstönend.

1. Edelknabe. Ihr irrt Euch, Sir; wir hielten das Zeitmaaß ganz richtig; wir verloren es nicht.

Rüpel. Wahrhaftig ja! ich halt' es doch immer für verlorne Zeit, \*) solch ein närrisches Liedchen anzuhören. Gott sey mit Euch, und bessere Eure Stimmen! = Komm, Audrey.  
(Sie gehen ab.)

### Fünfter Auftritt.

Ein andrer Theil des Waldes.

Der alte Herzog, Amiens, Jaques, Orlando,  
Oliver, Celia.

Herzog. Glaubst du, Orlando, daß der junge Mensch im Stande ist, das alles zu halten, was er versprochen hat?

Orlando. Bald glaub' ich, bald wieder nicht; wie diejenigen thun, die sehnlich wünschen, und Ursache haben, zu fürchten. \*\*)

Rosalinde, Silvius, Phöbe, zu den Vor-  
rigen.

Rosalinde. Noch ein wenig Geduld, bis unser

\*) Im Englischen ist dies Wortspiel auffallender, da beides die Zeit und das musikalische Zeitmaaß durch das Wort *Time* bezeichnet wird.

\*\*) Oder, nach Johnsons Lesart: „wie diejenigen, die mit Hoffnung fürchten, und mit Furcht hoffen.“

Vergleich in Richtigkeit gebracht ist. = (Zum Herzoge.)  
 Sie sagen, wenn ich Ihnen Ihre Rosalinde bringe,  
 so wollen Sie sie dem Orlando hier geben?

Herzog. Das wollt' ich, und wenn ich König-  
 reiche mit ihr zu geben hätte.

Rosalinde. (zu Orlando.) Und Sie sagen, Sie  
 wollen sie haben, wenn ich sie Ihnen bringe?

Orlando. Das wollt' ich, und wenn ich König  
 über alle Königreiche wäre.

Rosalinde. (zu Phöbe.) Ihr sagt, Ihr wollt mich  
 heirathen, wenn ich will?

Phöbe. Das will ich; und sollt' ich die Stunde  
 darauf sterben.

Rosalinde. Aber wenn Ihr euch selbst weigert,  
 mich zu nehmen, so wollt Ihr euer Herz diesem ge-  
 treuesten unter allen Schäfern schenken?

Phöbe. So ist die Abrede.

Rosalinde. (zu Silvius.) Ihr sagt, Ihr wollt  
 Phöbe haben, wenn sie Euch will?

Silvius. Das will ich, wenn gleich der erste  
 Augenblick, da ich sie hätte, Tod für mich wäre.

Rosalinde. Ich habe versprochen, alle diese  
 Dinge ins Reine zu bringen. Halte nur ein Jedes  
 unter euch, was es versprochen hat. Ich gehe, um  
 diese Zweifel alle aufzulösen.

(Sie geht mit Celia ab.)

Herzog. Ich bemerke an diesem Schäferknaben  
 einige ganz eigene Züge meiner Tochter.

Orlando. Als ich ihn das erstemal sahe, gnä-  
 digster Herr, hielt' ich ihn für einen Bruder von



Ihrer Tochter. Aber er ist in diesem Walde geboren, und in den Anfangsgründen von allerley verzeugeten Künsten durch einen Oheim unterrichtet worden, den er als einen grossen Zauberer beschreibt, der sich in diesem Walde aufgehalten hat.

### Sechster Auftritt.

Der Rüpel, und Audrey zu den Vorigen.

Jaques. Ich glaube wahrhaftig, es steht uns eine zweyte Sündfluth bevor, daß die Thiere so paarweise zur Arche kommen. Hier kömmt ein Paar närrischer Thiere, die sonst in allen Sprachen der Welt Narren genennet werden.

Rüpel. Meinen Gruss zuvor, Ihr Herren!

Jaques. Gnädigster Herr, heißen Sie ihn willkommen. Das ist der Edelmann im Fleckenleide, den ich so oft im Walde gesehn habe. Er schwört, er sey ein Hofmann gewesen.

Rüpel. Wenn Jemand daran zweifelt, so lass' er sich die Probe von mir machen. Ich habe tanzen gelernt; ich habe einer Dame Schmeichelehen vorgesagt; ich bin politisch gegen meinen Freund, und gleichnerisch gegen meinen Feind gewesen; ich habe drey Schneider zu Grunde gerichtet; ich habe viermal Handel gehabt, und über den einen mich beynähe geschlagen.

Jaques. Und wie wurde das ausgemacht?

Rüpel. Wir kamen wirklich zusammen, und fanden, unser Wortwechsel sey über die siebente Ursache.

Jaques. Die siebente Ursache? == Wie so? == Gnädigster Herr, gefällt Ihnen dieser Bursche nicht?

Herzog. Sehr wohl.

Rüpel. Gott vergelt es euch, Sir; ich wünsche mir Gelegenheit, es zu erwidern. Ich eile auch herbei, Sir, unter den übrigen kopulativen Geschöpfen dieser Gegend, zu schwören, und falsch zu schwören, wie die Ehegesetze es zu halten befehlen, und das Blut es brechen wird, eine arme Jungfer, Sir, ein unansehnliches Ding, Sir; aber die ich lieb habe. Es ist so eine wunderliche Art von mir, Sir, daß ich nehme, was sonst Niemand will. Reiche Unschuld wohnt hier, wie ein Geizhals, in einem armen Hause, wie eine Perle in einer faulen Auster.

Herzog. Bey meiner Treu! er ist sehr behende und spruchreich. \*)

Jaques. Aber die siebente Ursache. Wie zanktet Ihr euch über die siebente Ursache?

Rüpel. Ueber eine siebenmal abgelehnte Lüge == Tragt Euern Leib anständiger, Audrey! == Zum Exempel, Sir, ich tadelte die Art, wie eines gewissen Hofjunkers Bart gestutzt war. Er sagte mir dagegen, wenn ich sagte, sein Bart sey nicht recht

\*) Im Original antwortet der Rüpel hierauf: According to the fool's bolt, Sir and such dulcet diseases. Wörtlich: „wie es des Narren Keil, und solche süsse Krankheiten mit sich bringen.“ = Johnson gesteht selbst, daß er den Sinn davon nicht einsehe, und die übrigen Ausleger schweigen hier.



gestutzt, so sey er der Meinung, er sey recht; das nennt man die höfliche Retorsion. Wenn ich fortfuhr, er sey nicht recht gestutzt, so sagte er mir wieder, er stütze seinen Bart für sein eignes Wohlgefallen; dieß nennt man die spitzige Antwort. Wenn ich zum drittenmal sagte, er sey nicht recht gestutzt, so erwiderte er, ich verstehe mich nicht darauf; dieß nennt man die grobe Antwort. Wenn ich zum viertenmal behauptete, der Bart sey nicht recht gestutzt, so antwortete er, ich spreche nicht wahr; das nennt man den herzhaften Verweis. blieb ich dennoch dabey, der Bart sey nicht recht gestutzt, so sagte er, ich löge; das nennt man den handelmässigen Schimpf; und darauf folgt die Circumstantiallüge und die direkte Lüge.

Jaques. Und wie oft sagtet Ihr, sein Bart sey nicht recht gestutzt?

Rüpel. Ich durfte nicht weiter gehen, als zur Circumstantiallüge, und er war verbunden, mir dagegen die direkte Lüge in den Bart zu werfen; und so maassen wir unsre Degen, und giengen wieder heim.

Jaques. Könnt Ihr iht die Grade der Lüge nach der Reihe nennen?

Rüpel. O Sir, wir zanken uns nach einem gedruckten Buche \*), so wie Ihr Bücher für die gu-

\*) Das Buch, welches hier gemeint wird, ist eine sehr lächerliche Abhandlung eines gewissen Vincentio Saviolo *Of honour and honourable Quarrels* (von der Ehre und die Ehre betreffenden Zwistigkeiten) welches bey Wolf, 1594

ten Manieren habt. Ich will euch die Grade nennen. Der erste, die höfliche Retorsion; der zweite, die spitzige Antwort; der dritte, die grobe Antwort; der vierte, der herzhafte Verweis; der fünfte, der händelmäßige Schimpf; der sechste, die Circumstantiallüge; der siebente, die direkte Lüge. Allen diesen kann man ausweichen, ausser der direkten Lüge; und auch diese kann man durch ein Wenn vermeiden. Ich weiß, daß manchmal sieben Richter einen Handel nicht ausmachen konnten; wenn aber die Parthenen zusammen kamen, so besann sich nur Einer auf ein Wenn; als: Wenn Ihr so gesagt habt, so sagte ich so; und dann schlugen sie ein, und schwuren Bruderschaft. O! das Wenn ist der beste Friedensstifter; es steckt eine Wunderkraft im Wenn. \*)

Jagues. Ist das nicht ein seltsamer Bursche, gnädigster Herr? Er ist zu allem gut, wenn er schon ein Narr ist.

Rüpel. Er verbirgt sich hinter der Narrheit, wie der Vogler hinter seinem Pferde, um so desto sicherer seinen Witz abzuschleffen.

in Quart gedruckt ist = = Die verschiednen Kapitel derselben betreffen die mancherley Arten von Lügen, und wie man sich dagegen vertheidigen soll. = = Warburton.

\*) Dr. Warburton bemerkt eine Stelle aus dem eben angeführten Buche, in dem Kapitel von den Conditional-Lügen, wo etwas Ähnliches von der Partikel Wenn gesagt wird.



Siebenter Auftritt.

Hymen \*), Rosalinde, als ein Frauenzimmer,  
und Celia, zu den Vorigen.

Hymen. (singt:)

Dann ist im Himmel Freude,  
Wenn zwey getrennten Herzen  
Der Friede wieder lacht.  
Nimm, Fürst, hier deine Tochter,  
Es hat sie dir selbst Hymen  
Vom Himmel her gebracht.  
Komm, gieb dem Jüngling ihre Hand,  
Der ganz sein Glück in ihrem Herzen fand!

Rosalinde. (zum Herzoge) Ihnen geb' ich mich  
selbst, denn ich bin die Ihrige == (Zum Orlando.) Ih-  
nen geb' ich mich selbst, denn ich bin die Ihrige.

Herzog. Wenn ich meinen Augen trauen darf,  
so bist du meine Tochter.

Orlando. Wenn ich dieser Gestalt trauen darf,  
so bist du meine Rosalinde.

Phöbe. Wenn ich meinen Augen und dieser Ge-  
stalt trauen darf, so fahre wohl, meine Liebe!

Rosalinde. (zum Herzoge.) Ich will keinen Va-  
ter haben, wenn Sie es nicht sind. (Zu Orlando.) Ich  
will keinen Gemahl haben, wenn Sie es nicht sind.

\*) Rosalinde scheint den übrigen durch Zauberey herbenge-  
bracht zu werden, und wird daher von einem vermeynten  
geistigen Wesen, unter dem Charakter des Hymen, einge-  
führt. = Johnson.

( Zu Phöbe ) Und wenn ich jemals eine Frau nehme,  
so sollt Ihrs seyn.

Hymen.

Still! ich leide keinen Streit;  
Hier auch stift' ich Einigkeit.  
Dünkt es Euch nicht wunderbar?  
Gleich ein vierfach Ehepaar  
Steht vor meinen Augen hie,  
Und mein Band vereinigt sie.

Zu Orlando und Rosalinde.

Dich und dich entzweyt kein Schmerz.

Zu Oliver und Celia.

Du und du bist Herz in Herz.

Zu Phöbe.

Du mußt dich für ihn bequemen,  
Oder sonst ein Mädchen nehmen.

Zum Kübel und Audren.

Ihr seyd Unzertrennliche,  
Wie der Winter und der Schnee.  
Daß die Ehen nun gelingen,  
Wollen wir ein Brautlied singen!

Lied.

Freyen ist der Juno Krone,  
Dreyermal selig ist dieß Band!  
Land und Stadt bevölkert Hymen;  
Singt, o singt den Ehestand!  
Ehr' und Ruhm steig' in der Opferwolke  
Hymen auf, dem Gott von jedem Volke!



**Herzog.** (zu Celia.) O! meine liebste Nichte, sey mir willkommen! nicht weniger willkommen, als meine eigne Tochter.

**Phöbe.** Ich will mein Wort nicht wieder zurücknehmen. (Zu Silvius.) Hier hast du meine Hand. Deine Treue bezwingt meinen Eigensinn.

### Achter Auftritt.

Jakob de Boys zu den Vorigen.

**Jakob de Boys.** Gönnet mir Gehör nur für zwey oder drey Worte. Ich bin der zweyte Sohn des alten Sir Roland, und bringe dieser schönen Gesellschaft die Zeitung, daß Herzog Friedrich, auf die Nachricht, daß alle Tage sehr verdienstvolle Männer sich in diesen Wald begäben, eine ansehnliche Macht auf die Beine brachte, in der Absicht, sie hieher zu führen, seinen Bruder gefangen zu nehmen, und zu tödten. Allein da er an die Gränzen dieses wilden Gehölzes kam, traf er einen Einsiedler an, der, nach einigen Fragen, ihn bewog, seinem Vorsatz und der Welt zu entsagen, die Krone seinem verbannten Bruder zu vermachen, und allen denen, die mit demselben vertrieben worden, ihre eingezogenen Güter wieder zu geben. Daß dieß wahr sey, dafür stehe ich mit meinem Leben!

**Herzog.** Willkommen, junger Mann! du bringst deinen Brüdern ein schönes Hochzeitsgeschenk, dem Einen seine eingezogenen Güter, dem Andern ein mächtiges Fürstenthum. Ist laßt uns vor allen

Dingen in diesem Walde das vollziehen, was in demselben einen so guten Anfang nahm; dann soll ein Jeder von diesem glücklichen Haufen, die so viel schwere Tage und Nächte mit uns ausgehalten haben, die Vortheile unsers wieder hergestellten Glücks, Jeder seinem Stande gemäß, mit uns theilen. Unterdessen vergeßt die uns aufs neue zugefallne Würde, und kehrt zu unsern ländlichen Freuden zurück! Macht Musik! und ihr Bräute und Bräutigame insgesammt fangt den fröhlichen Tanz an!

Jaques. Gnädigster Herr, mit Ihrer Erlaubniß, wenn ich recht gehört habe, so hat Herzog Friedrich das Klosterleben erwählt, und dem Hofe gute Nacht gegeben?

Herzog. Ja, das hat er.

Jaques. Ich will also zu ihm. Bei dergleichen Neubekehrten giebt es Gelegenheit viel zu hören, und viel zu lernen. (Zum Herzoge) Ich überlasse Sie Ihrer ehemaligen Würde; Sie haben dieselbe durch Ihre Geduld und Tugend wohl verdient. = Zu Orlando. Sie Ihrer Geliebten; Ihre treue Liebe macht Sie ihrer werth; zu Oliver. Sie Ihren wiedergeschenkten Gütern, Ihrer Liebe, und Ihren großen Verwandten; zu Silvius. Euch einem lange und wohlverdienten Brautbette; zum Kupel Und dich einem zänkischen Ehestande; denn deine Liebesreise ist nur auf zwei Monate verproviantirt. Und so beginnt Eure Freuden; ich bin für ganz andre, als fürs Tanzen.

Herzog. Bleib, Jaques, bleib!



**Jaques.** Ich würde nur lange Weile dabey haben. Ich will mich in Ihre verlassene Höle zurückziehen, und dort erwarten, was Sie mir ferner zu befehlen haben.

*Er geht ab.*

**Herzog.** Fangt an! fangt an! = Wir wollen Eure Vermählung so vergnügt anfangen, als wir hoffen, daß sie bis zum Ende dauern werde.

### E p i l o g.

**Rosalinde.** Es ist eben nicht Mode, ein Frauenzimmer als Epilogus zu sehen; aber doch wohl nicht unschicklicher, als wenn eine Mannsperson der Prologus ist. Hat es seine Richtigkeit, daß ein guter Wein keines Kranzes bedarf, so ist's auch richtig, daß ein gutes Schauspiel keinen Epilog braucht. Allein bey gutem Weine pflegt man doch einen guten Kranz auszuhängen; und gute Schauspiele fallen desto besser aus, wenn sie gute Epilogen haben. Aber wie schlimm bin ich daran, da ich weder ein guter Epilogus bin, noch Euch viel zum Vortheil eines guten Stücks sagen kann! Ich sehe nicht aus, wie ein Bettler; also wird das Betteln sich nicht für mich schicken. Das einzige Mittel wird seyn, Euch zu beschwören; und damit will ich bey dem Frauenzimmer den Anfang machen. Ich beschwör' Euch, ihr Frauen, bey der Liebe, die Ihr zu den Männern hegt, so viel von diesem Schauspiele zu billigen, als ihnen gefällt; und Euch, ihr Männer, beschwör'

ich bey der Liebe, die Ihr zu den Frauen habt =  
 denn an Euerm Liebäugeln seh ich, daß keiner un-  
 ter Euch sie haßt = so viel zu billigen, als ihnen  
 gefällt; so wird zwischen Euch und den Frauen der  
 Beyfäll des Stücks entschieden. Wär' ich ein Frauen-  
 zimmer \*), so wollt' ich so viele von Euch küssen,  
 als Bärte hätten, die mir gefielen, Gesichter, die  
 ich leiden könnte, und einen Athem, der mir nicht  
 zuwider wäre; und ich weiß gewiß, alle die, wel-  
 che gute Bärte, oder gute Gesichter, oder einen an-  
 genehmen Athem haben, werden mir für mein güt-  
 tiges Anerbieten eine gute Nacht wünschen, wenn  
 ich mich ihnen empfehle.

\*) Man muß wissen, daß zu Shakespears Zeiten die Frauen-  
 zimmerrollen allemal von verkleideten jungen Manusperso-  
 nen gespielt wurden. — Hammer.

